

01-2009
Jg. 30 · Nr. 181
ISSN 0723-7766
Preis: 4,50 Euro

GEP e.V.

Falsche Erinnerungen und UFO-Entführungen

Teil 1 einer umfangreichen Studie

Anmerkungen zur UFO-Forschung

Ein Essay aus dem Jahre 2003

UFO-Beobachtungen

Sichtungen – Dokumentationen – Beurteilungen

Inhalt

Impressum

Herausgeber
Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e. V.
gegr. 1972
Postfach 2361
D-58473 Lüdenscheid
Telefon: (0 23 51) 2 33 77
Telefax: (0 23 51) 2 33 35
e-Mail: info@ufo-forschung.de

Bankverbindung
Postbank NL Dortmund (BLZ 440 100 46)
Kontonummer: 18 381 464

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts
Hans-Werner Peiniger
Danny Ammon

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das **jufof** erscheint alle zwei Monate auf nichtkommerzieller Basis. Der Abdruck von Beiträgen erfolgt daher honorarfrei.

Bezugspreis
1 Jahr (6 Ausgaben): € 27,00
zuzüglich Porto: Inland € 7,00, Ausland € 18,00
Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise
Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an. Sachgebundene Kleinanzeigen sind bis zu sechs Schreibmaschinenzeilen (ca. 200 Anschläge) für Abonnenten und bis zu zehn Schreibmaschinenzeilen (ca. 340 Anschläge) für Mitglieder kostenlos!

Druck
MG-Verlag, 56637 Plaidt

Editorial

Liebe Leser,

Es ist Ihnen sicherlich nicht entgangen, dass wir mit der Herausgabe des **jufof** sehr weit hinterherhinken. Deshalb bekommen Sie mit dieser Lieferung gleich zwei Ausgaben nachgereicht. Die Verzögerung, für die wir Sie um Entschuldigung und Verständnis bitten, hat mehrere Gründe. Zum einen ist die allgemeine Arbeit aufgrund der hohen Anzahl an eingehenden UFO-Meldungen größer geworden, so dass andere Tätigkeiten, wie z. B. das Schreiben von **jufof**-Beiträgen, Sichtungsberichten, die Recherche nach geeigneten Artikeln, die Erstellung der Druckvorlagen u. a. darunter leiden. Zum anderen liegt es auch daran, dass wir immer weniger geeignete Artikel externer Autoren erhalten. Im Zeitalter des Internet betreiben viele eine eigene Homepage oder einen Blog und konzentrieren ihre Kraft verständlicherweise auf die eigenen Medien. Anderen liegt es mehr, seitenweise Kommentare in Internet-Foren zu schreiben, statt sauber strukturierte Sachartikel für Fachzeitschriften zu verfassen. Wie Sie sicherlich wissen, können wir die Arbeit nur in der heutzutage immer knapper werdenden Freizeit bewältigen. Und das in der Regel noch neben Familie und Beruf. Wenn es dann mal zu Verzögerungen in der Herausgabe des **jufof** kommt, werden Sie das sicherlich verstehen und uns und der einzigen deutschsprachigen Fachzeitschrift, die ausschließlich über die UFO-Forschung berichtet, die Treue halten. Dafür möchte ich mich ausdrücklich bei Ihnen bedanken. Wir werden uns bemühen, den Rückstand wieder aufzuholen und durch entsprechende Maßnahmen einen neuen zu vermeiden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie aber auch ermutigen, sich selbst einzubringen! Sei es durch konstruktive realistische Vorschläge, wie wir das **jufof** für Sie interessanter gestalten können oder durch Leserbriefe, die nicht nur ihre Meinung widerspiegeln müssen, sondern durchaus auch einen informativen Charakter haben können. Vielleicht möchten Sie sich auch selbst einmal als Autor betätigen und zu bestimmten Themen recherchieren und Beiträge verfassen? Sprechen Sie uns an, wir versuchen Sie zu unterstützen!



Haben Sie Fragen speziell an den GEP-Vorstand, zur Arbeit der GEP, oder zu UFO-relevanten Themen? Auch die versuchen wir Ihnen gerne zu beantworten. Vielleicht ergeben sich ja daraus interessante Diskussionen.

Im vorliegenden Heft startet ein mehrteiliger Artikel, der sich mit wissenschaftlicher Methodik die Thematik der »Entführungen durch Aliens« vornimmt. Er stammt im Original von Thomas E. Bullard und wurde dankenswerterweise von unserem Mitglied Ulrich Magin ins Deutsche übertragen.

Außerdem finden Sie in dieser Ausgabe »Anmerkungen zur UFO-Forschung«, einen älteren Essay, der an Aktualität nichts eingebüßt hat und gerade darum hier im **jufof** erscheint.

Durch Dokumentationen zu UFO-Fallermittlungen, News und Rezensionen wird das **jufof** wie immer abgerundet.

Ich hoffe, dass Ihnen die beiden **jufof**-Ausgaben insgesamt wieder einige interessante Informationen vermitteln werden und wünsche Ihnen weiterhin eine spannende Beschäftigung mit dem UFO-Thema.

Ihr Hans-Werner Peiniger

UFO-Beobachtungen
Dokumentationen – Bewertungen

Dunkles Objekt über Dombach fotografiert

Fallnummer: 20080427 A
Datum: 27.4.2008
Uhrzeit: 16.20 Uhr MESZ (14.20 Uhr UTC)
PLZ, Ort: 65520 Bad Camberg – Dombach
Land: Deutschland
Zeugen: Oliver B.
Klassifikation: DD
Beurteilung: IFO / V2
Identifikation: Vogel / Insekt
Ermittlungen: sind eingestellt
Erstkontakt: 27.4.2008 tel – em / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

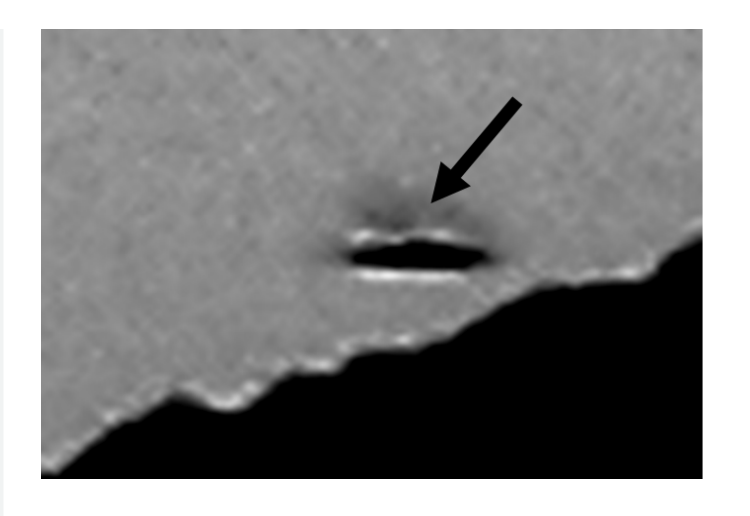
Herr B. rief uns an und teilte uns mit, dass er auf einem seiner während eines Spazierganges gemachten Landschaftsfotos ein Objekt entdeckt habe, das ihm während der Aufnahme nicht aufgefallen war.



Originalaufnahme des Fotografen



Ausschnittvergrößerung



bearbeitete Ausschnittvergrößerung

Diskussion und Beurteilung

Das Objekt ist auf dem Foto sehr klein abgebildet und scheint weit entfernt zu sein. Dabei hat es sich offensichtlich, wie in vielen anderen vergleichbaren Fällen auch, um einen Vogel gehandelt, der während der Aufnahme zufällig durch das Bildfeld flog und vom Fotografen aufgrund der geringen Winkelgröße nicht wahrgenommen werden konnte.

In der Bildbearbeitung ist oberhalb des Objekts deutlich ein unscharfer verwaschener Bereich zu sehen, der möglicherweise auf den Flügelschlag des Vogels zurückzuführen ist. Aufgrund der geringen Größe des Objekts und dessen Unschärfe lassen sich keine eindeutigen Rückschlüsse auf das fotografierte Tier ziehen, so dass durchaus auch ein Insekt als Verursacher in Frage kommt.

Auf jeden Fall sehen wir keinen Grund, eine exotische Erklärung für das fotografierte Objekt in Betracht zu ziehen.

Hans-Werner Peiniger

Grüne Lichtstreifen am Himmel fotografiert

Fallnummer: 20090401 A
Datum: 1.4.2009
Uhrzeit: 2.19 Uhr MESZ (0.19 Uhr UTC)
Plz, Ort: 28359 Bremen – Lehe
Land: Deutschland
Zeugen: Arian S.
Klassifikation: NL
Beurteilung: IFO / V1
Identifikation: Linsenreflexionen
Ermittlungen: sind eingestellt
Erstkontakt: 2.4.2009 em / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Ausschnittvergrößerung

Sachverhalt

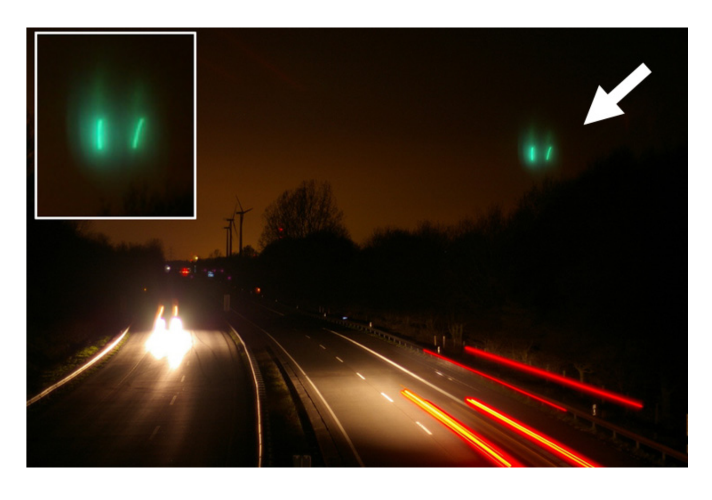
Der Fotograf stand auf einer Brücke, die über die Autobahn A27 führt und wollte die »Lichter der Straße und der Industrie im Hintergrund« fotografisch einfangen. Auf einem der Bilder entdeckte er beim späteren Betrachten im rechten Bildbereich zwei helle grüne Streifen, die er sich nicht erklären konnte und uns deshalb die Aufnahme vorlegte.

Den EXIF-Daten des Fotos war zu entnehmen, dass die Belichtungszeit 1,5 Sekunden betrug.

Diskussion und Beurteilung

Das uns vorgelegte Foto weicht schon mal von den uns sonst üblicherweise vorgelegten Vogel- und Orb-Aufnahmen ab und zeigt deutlich erkennbar zwei relativ hell leuchtende grüne Streifen am Himmel, die der Fotograf aufgrund ihrer Auffälligkeit normalerweise nicht hätte übersehen dürfen. Wir mussten jedoch die Belichtungszeit von 1,5 Sekunden berücksichtigen, so dass es sich hierbei auch um die Strichspuren zweier Lichter hätte handeln können, die in den 1,5 Sekunden den Weg der Spur zurückgelegt hätten.

Originalaufnahme mit Insertausschnittvergrößerung



Wir erörterten diesen Fall in zwei E-Mail-Listen mit Kollegen, wobei auch die von mir zunächst zur Diskussion gestellte Möglichkeit zur Sprache kam, dass es sich vielleicht um zwei getrennt voneinander fliegende Lichter handeln könne. Zwei unabhängig voneinander fliegende Lichter deshalb, weil die rechte Spur leicht nach rechts abweicht und es somit unwahrscheinlich ist, dass es sich um einen Flugkörper handelt, an dem sich zwei Leuchten befanden, etwa ein Flugzeug. Auch ein Flugzeug, das im Moment der Aufnahme in einen Schrägflug überging konnte ausgeschlossen werden, da dann m. E. die Strichspuren unterschiedliche Längen hätten aufweisen müssen.

Eine Überprüfung des Flugverkehrs am Bremer Flughafen ergab zudem, dass für den Zeitraum 2.00 Uhr bis 2.30 Uhr keine Flüge verzeichnet waren. Ein Flugzeug konnte daher ausgeschlossen werden.

Wir diskutierten auch Himmelslaternen und mögliche Flutlichter einer Sportanlage oder ähnliches. Befriedigend waren diese Erklärungsmöglichkeiten u. E. alle nicht. Auch die Aufnahmen

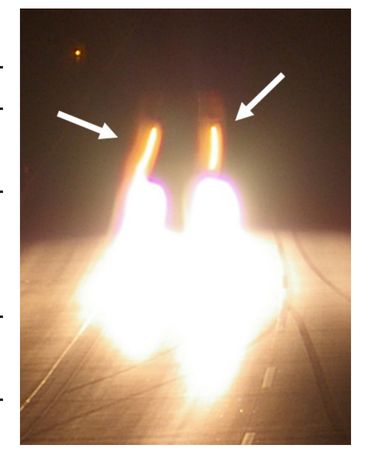
Standort Fotograf

Flughafen Bremen

© www.openstreetmap.org

vor und nach dem betreffenden Foto, die uns der Fotograf ebenfalls zur Verfügung stellte, ergaben keine Anhaltspunkte, die zu einer einigermaßen sicheren Identifizierung hätten führen können.

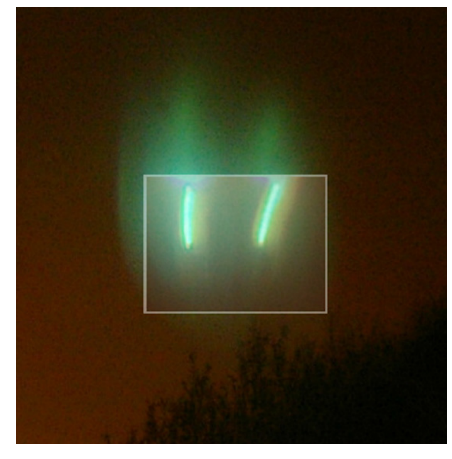
Den entscheidenden Hinweis gab ein Kollege in der CENAP-Liste. Er wies auf die Ähnlichkeit der grünen Strichspuren mit denen des im linken Bild auf den Fotografen zufahrenden Fahrzeuges hin.



Das in der Langzeitbelichtung als Strichspuren dargestellte Fahrlicht (Pfeile)

Ich habe daraufhin den entsprechenden Bildabschnitt herauskopiert, um 180 Grad gedreht, minimal vergrößert und mit den grünen Strichspuren zur Deckung gebracht.

Und siehe da: Die Strichspuren oberhalb der Fahrzeugscheinwerfer sind in ihrer Gestalt mit den grünen am Himmel befindlichen Strichspuren identisch. Das bedeutet, dass es sich ein-



Die zur Deckung gebrachten Strichspuren

deutig um eine Linsenreflexion gehandelt hat, die durch das Fahrlicht des links entgegenkommenden Fahrzeuges verursacht worden ist.

Die grüne Farbe entstand durch die Lichtfilterung beim Hin-und-her-Reflektieren zwischen den Objektivlinsen der Kamera. Jede Farbe des Spektrums wird dabei anders gebrochen, reflektiert oder absorbiert. So dominierte dann das Grün. Vielleicht auch noch in Kombination mit der Vergütung der Linsen.

Das ungewöhnliche Phänomen befand sich demnach nicht am Himmel, sondern wurde im Linsensystem der Kamera erzeugt.

Hans-Werner Peiniger

Falsche Erinnerungen und UFO-Entführungen – Teil 1

Thomas E. Bullard[1] · Übersetzer: Ulrich Magin

Die meisten psychologischen Studien identifizieren Entführungserleber als geistig normale Menschen, dennoch lehnen die meisten Mainstream-Psychologen Entführungsberichte gewöhnlich als falsche Erinnerungen an unmögliche Ereignisse ab. Diese Schlussfolgerung ist das Resultat einer heftigen, seit 20 Jahren andauernden Kontroverse um wiedererlangte Erinnerungen an sexuellen Missbrauch als Kind und satanischen rituellen Missbrauch, bei dem die Protagonisten angeben, das Bewusstsein unterdrücke Erinnerungen an Ereignisse, deren Erinnerung zu schmerzhaft sei, während die Gegner der Ansicht sind, dass es sich um Fantasien handle, die ein Therapeut erzeugt. Ein Überblick über die Debatte um wiedererlangte Erinnerungen und die Forschungsergebnisse zur der formbaren, rekonstruierenden Natur der Erinnerung ermöglicht den Ufologen zu begreifen, dass Entführungen – und investigative Methoden, die zu ihrer Wiedererinnereung eingesetzt werden –, tatsächlich in vielem den Erinnerungen an Missbrauch und dessen Wiedererlangung gleichen. Es ist folgerichtig, dass korrekte und falsche Erinnerungen vom Gehalt her nicht unterschieden werden können. Manchen Menschen erschaffen einfach Erinnerungen an ein imaginäres Ereignis oder sogar eine ganze fiktitive Lebensgeschichte und laden diese Erinnerungen mit starken emotionalen Überzeugungen auf. Allerdings lösen sich diese scheinbar engen Parallelen zwischen Erinnerungen an Entführungen und wiedererlangte Erinnerungen an Missbrauch dann auf, wenn das angebliche Missbrauchsopfer psychologische Abnormalitäten manifestiert, die Entführungserleber nicht aufweisen. Komplexe Berichte über satanische Rituale weisen ebenfalls die Konsistenz in unerwartetem Gehalt und die Erzählreihenfolge, die Entführungsberichte auszeichnet, nicht auf. Obwohl sich nicht bestreiten lässt, dass Menschen die Fähigkeit haben, falsche Erinnerungen von Entführungen zu erschaffen, lassen einige Unterschiede doch vermuten, dass wiedererlangte Erinnerungen an Missbrauch ihren Ursprung im falschen Erinnerungsprozess haben, Entführungserinnerungen jedoch unabhängig davon sind.

Aus:
Journal of UFO Studies, n.s. 8, 2003. www.cufos.org

1 Life Sciences Library, Indiana University, Bloomington, IN 47405

Das Thema UFO-Entführung ist heute in schlechter Gesellschaft. Früher war es das Fachgebiet von Ufologen und Skeptikern und auf ihren polarisierenden Diskurs beschränkt, heute haben Entführungen diesen Status verloren, weil neue Interessen hinzugekommen sind. Die bedeutendsten Eindringlinge sind die Psychologen, die am gewohnten Thema von Raumschiffen und Aliens vorbei Aspekte wie Fantasy Proneness, hypnotische Suggestibilität, schizoide Tendenzen, Schläfenlappenlabilität und Dissoziation diskutieren. Und als seien diese Assoziationen und ihr reduktionistischer Anspruch nicht schlimm genug, ist das Thema nun in einer modernen Hexenjagd gefangen, dem lautstarken und bissigen Streit zwischen Therapeuten, die unterdrückte Erinnerungen an sexuellen Missbrauch überall in Amerika finden, und experimentellen Psychologen, die höchstens eine Epidemie von falschen Erinnerungen sehen, die von ideologisch motivierten Therapeuten erzeugt wird. Die Parallele zwischen wiedererlangten Erinnerungen an Missbrauch und der hypnotischen Aufdeckung von Entführungserinnerungen ist so stark, dass ein Zusammenhang unvermeidlich erscheint, und daher werden Entführungen nun häufig in wissenschaftlichen Büchern und Artikeln besprochen. Es scheint, als werde das Phänomen so schnell nicht akzeptiert, und in der Literatur sprechen Psychologen von Entführung häufig im gleichen Atemzug wie von Kindesmissbrauch und satanischen Ritualen, seien sie nun real oder eingebildet – eine schlimme Gesellschaft, falls diese Beziehung echt ist. Ob das aber so ist oder nicht, muss sorgsam betrachtet werden.

Das Thema der falschen Erinnerungen oder des Syndroms der falschen Erinnerungen (FMS) hat seit den 1980er Jahren für viel Aufmerksamkeit gesorgt, weil es zu verstärkten Anschuldigungen wegen sexuellem Kindesmissbrauch und satanisch-rituellem Missbrauchs kam, wobei Erwartungen und Suggestionen überzeugende Erinnerungen an unglaubliche Ereignisse erzeugten. Viele Psychologen betrachten Entführungen wie wiedererlangte Erinnerungen an Missbrauch: Da all diese Behauptungen bizarr seien und aufgrund einer ähnlichen Untersuchungsmethode zu Tage kämen, hätten sie die gleichen Ursachen und seien gleichermaßen irreal (Baker, 1997b, S. 249; Loftus & Ketcham, 1994, S. 165–166; Ofshe & Walters, 1994, S. 145; Showalter, 1997, S. 5–6; Spanos, 1996, S. 117–129; Eichenbaum & Bodkin, 1999, S. 200; Eisner, 2000, S. 196–201). Falsche Erinnerungen haben auch positiv gestimmte Ufologen warnen lassen (Gotlib, 1993) und bei skeptischen Ufologen eindeutige Überzeugungen ausgelöst (Brookesmith, 1998; McClure, 1996). Ein vor kurzem veröffentlichtes Buch von Randle, Estes und Cone, *The Abduction Enigma* (1999), analysiert eine ganze Reihe von Ursachen, die dazu beitragen können, fiktitive Entführungsgeschichten zu erzeugen, und nennt falsche Erinnerung und verwandte Phänomene als Schlüsselfaktoren. Immer mehr Kritiker betrachten falsche Erinnerungen als die Lösung, die sich durchsetzen wird.

Trotzdem haben falsche Erinnerungen als Erklärung nur einen tautologischen Wert, sie können nicht als bewiesene Ursache gelten. Nur wenig direkte Indizien oder Untersuchungen stützen die Erklärung »falsche Erinnerung«, und unter den Skeptikern gilt sie als so offensichtlich, dass es keiner Untersuchung bedarf. Ufologen, die die vielfältigen Weisen kennen, auf die Entführungsberichte bekannt werden, lehnen diese Lösung ab, zumindest als allumfassende Erklärung. Ein nachdenklicher Leser der Entführungsliteratur wird trotz allem erkennen, dass die Advokaten des FMS etwas auf der Spur sind. Der Verlauf der Missbrauchskontroverse spiegelt die Geschichte der Entführungen deutlich genug, um den Ufologen ein unangenehmes Déjà-vu-Gefühl zu vermitteln, als würden vertraute Szenarien als unangenehme Karikatur wiederholt. Da Entführungsindizien in ihrer überwiegenden Zahl rein anekdotisch sind, sind Fragen nach der Natur und den Grenzen der Erinnerung überaus wichtig. Selbst wenn es sich zeigt, dass der Ursprung von Entführungen in einer Art Erfahrung liegt, bleibt die Tatsache bestehen, dass die Erfahrung selbst alles andere als einfach ist, und die Komplexität von Wahrnehmung, Konzept und Erinnerung bedeuten eine Art Niemandsland der Unsicherheit zwischen objektiv und subjektiv, außen und innen, Realität und Illusion.

Wie tragfähig sind falsche Erinnerungen als Antwort auf das Rätsel der Entführungen? Beschreiben die Phänomene des Falsche-Erinnerungen-Syndroms, die sich in der Missbrauchskontroverse der letzten 20 Jahre herauskristallisiert haben, die Phänomene der Entführung adäquat genug, um eine brauchbare Lösung zu liefern, oder bleibt etwas übrig, z.B. Hinweise auf die Quelle der Erfahrung? Mit diesen Fragen wird sich dieser Artikel beschäftigen.

Das Problem mit den Entführungen

Das Entführungsphänomen kam praktisch völlig ausgeformt in das Bewusstsein der Öffentlichkeit, als John Fuller *The Interrupted Journey* (1966) veröffentlichte, den Bericht über eine UFO-Begegnung – und etwas mehr –, die Barney und Betty Hill in der Nacht vom 19. auf den 20. September 1961 ängstigte. Die Hills beobachteten ein UFO, das ihnen folgte, als sie eine abgelegene Landstraße in den Bergen New Hampshire entlangfuhren. Das Objekt kam allmählich näher, bis es vor dem Auto schwebte und ihr gesamtes Sichtfeld füllte – eine klassische fliegende Untertasse mit Wesen, die Barney durch das Fenster ansahen, während er sie mit Ferngläsern beobachtete. Als die Hills fliehen wollten, ertönte eine Reihe Piepgeräusche, danach eine zweite, dann war das Objekt verschwunden. Die Hills setzten den Heimweg fort, fühlten aber ein unspezifisches Unwohlsein und bemerkten dann, dass sie zwei Stunden zu spät zu Hause ankamen. Betty hatte Albträume, Barney bekam Geschwüre, die ihn einen Arzt aufsuchen ließen, und 1964 hypnotisierte dann der Psychiater Dr. Benjamin Simon die Hills, um die zwei verlorenen Stunden jener Nacht im Jahr 1961 aufzudecken. Die Hills beschrieben, wie kleine humanoide Wesen ihr Auto anhielten und die beiden Menschen in das gelandete UFO führten, wo sie medizinisch untersucht wurden, um dann wieder zum Auto gebracht zu werden. Nachdem das Schiff gestartet war, nahmen die Hills ihre Fahrt wieder auf, ihre bewusste Erinnerung an ihre Gefangenschaft aber verloren sie.

Entführungsberichte blieben in den nächsten 10 Jahren nach Fullers Buch selten, obwohl 1973 die Berichte von Charles Hickson und Calvin Parker aus Pascagoula, Mississippi, und 1975 von Travis Walton aus Arizona nationale Aufmerksamkeit der Medien erreichten. Das Tröpfeln der Berichte wurde in den 1980ern zu einem wahren Sturzbach, als die Hypnose zur Standardprozedur bei der Aufdeckung »fehlender Zeit« wurde. Statt einer eindeutigen Erinnerung an eine konkrete UFO-Begegnung brachte eine neue Art von Entführungerlebern nur Gefühle oder vage Ängstlichkeit als Indiz für eine mägliche Erfahrung vor. In einem typischen Fall schreibt Hopkins (1981, S. 52) über Steven Kilburn, dieser habe ihn kontaktiert, um ihm zu sagen: »Vermutlich bedeutet das nichts... aber etwas ist vielleicht mit mir geschehen, als ich im College war. Ich kann mich an nichts Genaues erinnern, aber etwas hat mich immer über eine bestimmte Stelle an der Straße beunruhigt.« Kilburn dachte, Hypnose könne ihm helfen, und tatsächlich enthüllte sie eine komplette Entführung als Quelle seiner langjährigen Ängste. Forscher fanden heraus, dass eine seltsame, aber triviale Erinnerung oder »fehlende Zeit« das einzige bewusste Indiz war, das auf eine außergewöhnliche Erfahrung an Bord hindeutete.

Hypnose öffnete die Tür zu einem Phänomen, das weiter verbreitet war als zuvor gedacht, Schlafzimmer und Wohnhäuser waren viel häufiger als Überlandstraßen der bevorzugte Ort für Entführungen. Ein weiterer Wandel ergab sich, als man feststellte, dass eine einmalige Entführung im Leben eher die Ausnahme denn die Regel war. Immer mehr Erleber beschrieben immer wiederkehrende Entführungen, oft als lebenslange Folge, die sich bis in die Kindheit erstreckte, manchmal mit einer Häufigkeit von drei Entführungen pro Woche.

Die Literatur enthielt 1985 rund 300 Fälle, bis 1992 kamen 500 weitere hinzu. Die veröffentlichten Berichte sind aber nur ein Bruchteil der Fälle in den Akten der Untersucher, und die Fallzahl steigt nach informellen Erhebungen auf tausende oder zehntausende an, Hochrechnungen nach einer Roper-Umfrage 1992 lassen vermuten, dass Entführungserleber etwa 2% der U.S.-Bevölkerung stellen (Hopkins. Jacobs & Westrum, 1992, S. 15). Eine jüngere Umfrage durch die Roper-Organisation deutet auf einen viel geringeren Prozent-

satz hin, der aber dennoch auf fast eine Million Amerikaner hochgerechnet werden kann. Als der Romanautor Whitley Strieber in seinem Bestseller *Communion* (1987) seine persönliche Entführungsgeschichte erzählte, bracht das Thema aus den engen Grenzen der Ufologie aus und wurde zu einer nationalen und internationalen Sensation. Populäre TV-Serien wie *The X Files*, Spielfilme, Boulevardzeitungen, Werbung, Cartoons und eine endlose Reihe von Büchern popularisierten das Phänomen, bis die Ideen und Bilder einer Entführung im Mainstream angekommen waren und einen eindeutigen Teil des Allgemeinwissens ausmachten.

Narrative Konsistenz

Trotz der Beeinflussung durch die Massenmedien widersprechen die Entführungsberichte durch eine bemerkenswerte Konsistenz (Bullard, 1987, 1995, 1999) der Annahme, sie seien Produkte der kreativen Imagination. Eine wiederkehrende Phänomenologie der Entführung entstand schon bald, als die ersten Untersucher überraschende Ähnlichkeiten im Gehalt bemerkten, obwohl sie nur wenige Fälle zur Verfügung hatten. Von den frühesten bis zu den letzten Berichten findet man in Bericht nach Bericht die gleiche Reihenfolge der Ereignisse und ähnliche Beschreibungen des Aussehens und der Empfindungen, und das ungeachtet der Zeit, des Ortes, des Untersuchers oder der Untersuchungsmethode.

Tabelle 1 führt die Reihenfolge der Ereignisse auf, wie sie gewöhnlich verläuft, ebenso die typische Beschreibung der Wesen und des Schiffs. Worte in halbfett bezeichnen die häufigsten Charakteristika. Die Zahlen in den rechten Splaten entsprechen dem Prozentsatz der Berichte, die dieses Charakteristikum enthalten. Die Zahlen repräsentieren drei Perioden in der Geschichte des Phänomens. Spalte A zeigt die Proportionen bei 52 Berichten, die von den 1960ern bis 1977 veröffentlicht wurden, dem Jahr, in dem der Film *Close Encounters of the Third Kind* in die Kinos kam. Spalte B enthält 131 Berichte von 1978 bis zum Frühjahr 1987, als zwei einflussreiche Bücher erschienen, Striebers *Communion* und Hopkins' *Intruders*. Spalte C gründet auf 254 Berichten aus der Literatur von 1987 bis zu den späten 1990ern. Alle für diesen Vergleich verwendeten Berichte erfüllen zwei Kriterien: Sie enthalten genug Informationen, und sie sind zumindest in Grundzügen untersucht worden, zumindest so, dass ein angesehener Untersucher sich sicher war, dass es sich weder um einen Schwindel handelt noch um einen Menschen mit einer geistigen Störung.

Nur wenige Berichte enthalten alle möglichen Elemente. Die Untersuchung kann z.B. die einzige Erfahrung an Bord sein, und viele der möglichen Ereignisse oder Ansichten können in einem Bericht fehlen. Kommt eine Episode vor, ist das gewöhnlich auf genau der Position im Verhältnis zu den anderen Episoden, selten an einer anderen Stelle, dies trotz der Tatsache, dass die Geschichte ebenso sinnvoll wäre, wenn die Konferenz zum Beispiel der Untersuchung voranginge. Ebenso bemerkenswert ist die Konstanz in den Anteilen der Elemente durch die Zeit. Zum Beispiel bleibt der Prozentteil der Wesen, die als Humanoiden beschrieben werden, über die Jahre gleich, und die meisten deskriptiven Parameter bleiben ungeachtet des Einflusses von Close Encounters oder Communion auf die Erwartungshaltung gleich.

Es gibt jedoch auch einige Variationen in Entführungsgeschichten. Tabelle 1 enthält eine Liste der Unterschiede, die offenbar dem Lebebnslauf folgen, ein junger Erwachsener erlebt z. B. oft eine medizinische und reproduktive Untersuchung, diese Prozeduren sind bei Kindern viel seltener.

Einige wenige Elemente, die mit einem Stern* gekennzeichnet sind, scheinen die Tendenz aufzuweisen, durch die Folge der Ereignisse zu wandern, etwa der Mindscan, bei dem ein Wesen in die Augen des Entführungserlebers blickt, diese Erfahrung kann früh oder spät während der Untersuchung geschehen. Die »Einfang-Ereignisse« unterscheiden sich ebenso, je nach dem, ob ein Entführungserleber fährt, wenn er die Annäherung des UFOs bemerkt, oder im Bett erwacht und eine Gruppe Wesen sieht, die sich bereits im Zimmer befindet. Die Liste der Innovationen ist nicht vollständig, identifiziert aber einige Elemente der Geschichten, die in früheren Berichten fehlen, nun aber immer häufiger und deutlicher gemeldet werden. Einige Teile des Hybriden/In-

Reihenfolge der Ereignisse bei UFO-Entführungen %	A	B	C
I. Gefangennahme			
Überlandstraße	49	35	17
draußen	33	31	24
Schlafzimmer	18	34	59
Vorahnung, Aufforderung	17	15	13
UFO, Lichtobjekt oder Licht erscheint	78	58	41
Licht leuchtet in Schlafzimmer hinein			
surreale Atmosphäre (Stille und Ruhe)	17	12	8
Opfer verhält sich uncharakteristisch oder unangemessen	15	14	11
Opfer hört Dröhnen, Brummen oder Musik	24	21	13
Opfer wird gelähmt	35	30	33
Beginn des Zeitverlustes	75	71	74
Wesen erscheinen	59	55	60
Befriedung (Opfer verliert eigenen Willen, Wesen übernehmen Kontrolle)			
Gang durch Wand, geschlossene Tür oder Fenster			
Schweben oder Schwebegefühl, wenn Wesen Opfer eskortieren	47	41	42
Aufstieg in Lichtstrahl			
Plötzlicher Eintritt	31	31	18
Bewusstwerden des Eintritts	40	31	40
II. Untersuchung	71	71	76
Opfer muss sich ausziehen oder wird von Wesen ausgezogen			
Entführter liegt auf Untersuchungstisch			
manuelle Prozedur (»Doktor« betastet und berührt Opfer)	11	11	11
instrumentelle Prozedur (Werkzeuge, Maschine)	41	35	39
Scanner (augenartiges Objekt zieht über Opfer)	44	32?	37?
Implantat (kleines Objekt wird in Körper eingeführt / aus ihm entnommen)	19	23	29
Probeentnahme (zeugungsunabhängig – Blut, Speichel, anal)	19	19	18
zeugungsrelevante Prozedur (genitale Untersuchung, Eientnahme etc.)	25	26	41
mentale und Verhaltenstests			
*Wesen starrt Entführtem in die Augen			
III. Konferenz (Treffen, Vortrag oder Lehrstunde)	35	36	31
Opfer erhält unbestimmten Auftrag oder Mission	21	25	45
Warnung vor nahen Katastrophen, apokalyptische Prophezeiung	21	21	27
***Anweisung, alles zu vergessen**	48	48	55
IV. Tour durch Raumschiff (Besuch des Maschinenraums, Kontrollraums)	17	11	18
Besuch des Inkubatoriums / des Kindergartens; Interaktion mit Hybridkind	8	5	12
V. Reisen in die Anderswelt			
Betrachtung einer verwüsteten Landschaft, unterirdischen Umgebung	23	24	16
VI. Theophanie (spirituelle Ansicht oder Ereignis)			
VII. Rückkehr (normale Aktivitäten werden wieder aufgenommen)			
Kleider anders angezogen, falsches Bett			

Reihenfolge der Ereignisse bei UFO-Entführungen %	A	B	C
VIII. Nach der Entführung	81	73	80
unmittelbare Folgen (hautsächlich physisch)			
Schmutzgefühl			
extremer Durst, Erschöpfung			
Ekel, Krankheit	19	15	7
Augen-/Hautirritation, Wundheit	26	17	9
*Narben, Stiche, Hautveränderung	19	20	21
mittelfristige Folgen (psychologisch, verzögerte Reaktion)			
Albträume, Flashbacks der fehlenden Zeit	33	31	33
Ängste und Phobien (vor ärztlichem Untersuchungszimmer, etc.)	24	15	16
»Deckerinnerungen« (z.B. zwei Spinnen im Netz statt Aliengesicht)			
langfristige Folgen (nach Monaten oder Jahren)			
wachsende spirituelle Interessen			
ASW, paranormale Erfahrungen	33	17	9
Wandel im Verhalten, Lebensstil, Glauben	14	13	13
Gefühl der Entfremdung von der Erde, gehört auf fremden Planeten			
wiederholte Begegnungen	48	59	76
n =	52	131	254

Beschreibung der Wesen %	A	B	C
Typen von Wesen			
Humanoide (menschliche Form, aber anders als Menschen)	84	83	84
Standardhumanoider (klein, grau, haarlos, großer Kopf und Augen, kleine Nase, Mund und Ohren)	65	64	71
kleine Humanoide (kleiner als ein durchschnittlicher Mensch)	63	59	62
große Humanoide (größer als kleine Humanoiden in der Crew)	24	24	23
Nordische und menschliche Typen	22	23	19
Hybride (kombinieren Züge von Humanoiden und normalen Menschen) Roboter	9	4	2
Reptilienartige Wesen	2	0	2
Insekten oder gottesanbeterinähnliche Wesen, Monster, Bigfoots			
Crew mit gemischten Typen (z.B. Humanoide und Nordische)	22	19	19
deskriptive Charakteristika der Humanoiden			
große, ovale oder umlaufende Augen	86	90	94
dunkle Augen oder große Iris	17	48	71
normale Augen, klein, schlitzartig oder nicht vorhanden; kleine, normale oder katzenartige Iris			
Schlitzmund (klein, ohne Lippen)	96	95	96
kaum Nase (klein, nur Löcher, eine Beule, nicht existent)	92	90	96
kaum Ohren (klein, nicht existent, Löcher)	74	85	95
vergrößerter Schädel (Kopf wie umgedrehte Birne)	88	96	95
Haarlosigkeit (Glatze)	82	84	94

Beschreibung der Wesen	%	A	B	C
graue Haut (blass, kalkig, weiß, sonnenlos)		87	81	86
geschlechtslos oder ohne erkennbares Geschlecht, dünn, fragil				
robuste Zwerge				
Hände mit weniger als fünf Fingern				
steifer oder unbeholfener Gang				
schwebende oder gleitende Bewegung (schnell)				
eng anliegende Kleidung, Wesen wirken nackt				
eng anliegende Uniform				
Robe oder Cape, lose Kleidung				
Verhalten und Organisation der Wesen				
Humanoiden sind geschäftig, effizient, lieb- und emotionslos				
Nordische sind warm und freundlich				
Humanoide wollen von den Gefangenen nicht angeblickt werden				
telepathische Kommunikation mit den Gefangenen		73	68	91
ein Wesen agiert als Verbindungswesen (manchmal ein größerer Humanoide)		27	23	23
Wesen ist vertraut (Verbindungswesen scheint Gefangenen zu kennen)				
n=		52	131	254

Beschreibung des Schiffs	%	A	B	C
außen				
Scheibe oder fliegende Untertasse		71	75	65
Kugel, rechteckig, dreieckig oder bumerangförmig				
Türen öffnen und schließen ohne Naht				
innen				
Vorkammer oder kreisförmiger Flur				
Untersuchungszimmer		89	85	92
rund (kreisförmig, Kuppeldecke, keine Ecken oder Kanten)		83	81	94
tortenstückförmig, quadratisch				
kühle Temperatur (kalt, frostig, klamm, neblig)		88	93	92
indirekte Beleuchtung (keine sichtbare Lichtquelle, fluoreszierend, glühende Wände oder Decke)		63	69	63
steriler, leerer Raum				
Untersuchungstisch		89	93	95
Konferenzzimmer				
Inkubatorium (Behälter mit Embryos oder Körperteilen)				
Maschinen- oder Kontrollraum				

Lebenszyklus der Entführungen	%	A	B	C
Kindheit				
sehr junge Kinder treffen freundliche Aliens, sprechen und spielen, Schnitte (Probenentnahme) Vorpubertäre Kinder werden medizinisch untersucht, Implantate, Belehrung				

Lebenszyklus der Entführungen	**%**	**A**	**B**	**C**
Pubertät (Entführungen seltener als in der Kindheit)				
Betonung auf der Untersuchung, besonders der Fortpflanzungsorgane				
junge Erwachsene (19–25 Jahre)				
Aktivität wird intensiver, genitale Untersuchung, Entnahme von Eizellen und Spermien				
Befruchtung und fehlende Embryos; Beginn des Gefühls, eine Mission zu haben				
reife Erwachsene (26–39 Jahre)				
Interesse an Fortpflanzung weiter vorhanden, aber weniger intensiv, Treffen mit Hybriden; Entführte werden sich ihrer Erfahrungen bewusster und fühlen Mission				
Nur Wenige erfahren die erste Entführung nach ihrem 35. Jahr				
mittlere und ältere Lebensphase (40+)				
Aktivität nimmt ab, weniger Betonung auf Untersuchung und Fortpflanzung, Zurückweisung als zu alt; Entführter hat zunehmend paranormale Kräfte und hilft anderen Menschen, rettet die Umwelt oder erfüllt andere wichtige Aufgabe				

Innovationen in der Entführungsgeschichte	**%**	**A**	**B**	**C**
Humanoidenhälse werden dünn und lang				
Humanoidenaugen werden völlig schwarz				
Humanoidenbeschreibungen werden standardisiert				
»Insektoide« (käferartige Humanoide) werden gemeldet		0	0	5
»Reptilianer«, blaue Wesen werden gemeldet				
Zunahme von Fällen mit verschwundenen Embryos				
Interaktion mit Hybriden wird zu einer längeren Episode				
Entführter breschreibt Militärpersonal, das mit den Aliens zusammenarbeit, Militärbasis als Setting, Split zwischen den Entführten, die ihre Begegnung als Eindringen empfuinden und denen, die sie als positive, spirituelle Erfahrung betrachten				
Botschaften, die sich auf ökologische Katastrophe beziehen				
Elaborierte Interaktion zwischen Menschen und Aliens, bei der Aliens oder Hybriden eine romantische Beziehung mit Menschen eingehen				
n =		52	131	254

Seiten 10–13: Tabelle 1 – Grundlegende Entführungsereignisse und Beschreibungen

kubatorium-Szenarios kommen schon früh in der Literatur vor, aber erst nach *Intruders* ist dieser Aspekt aufgeblüht und zu einer längeren Episode der Geschichte geworden. Dünnhalsige Aliens wurden zur Norm, nachdem *Close Encounters* diese Form dargestellt hatte, und die scheinbare Zusammenarbeit zwischen Aliens und Militärpersonal oder ein mit den Kontaktlern vergleichbares Verhältnis zwischen Erleber und Alien stellen jüngere Zusätze zu der Geschichte dar.

Einige wenige Elemente scheinen auch völlig verschwunden zu sein. Der keilförmige Untersuchungsraum, den die Hills und Travis Walton erwähnten, kommt heute nur noch selten vor, und robust gebaute Humanoide scheinen zerbrechlicheren Modellen gewichen zu sein. Die Nadel im Nabel ist ebenfalls in dem Maße verschwunden, wie die gynäkologische Untersuchung ausgearbeitet wurde.

Trotz dieser wenigen Veränderungen, die auf Kreativität hindeuten, und den gelegentlich ganz unvergleichbaren Episoden einiger Erzähler ist das generelle Bild der Entführungsberichte eines mit erstaunlich wenigen Variationen. Das Kernereignis bleibt fest, ohne die feinen Varianten z. B. der urbanen Legenden oder anderer fantastischer Volkserzählungen aufzuweisen, und ohne den persönlichen Beitrag, der für Fantasien charakteristisch ist. Die Geschichte verdankt ihre Fremdartigkeit den scheinbar realen und irrealen Elementen, die sich ganz vermischen. Einerseits scheint das UFO ganz metallisch und fest zu sein, aber es kommt in Verbindung mit Motiven wie Willensverlust vor, die eigentlich ins Reich der geistigen Phänomene gehören. Diese Beschreibungen signalisieren dem aufmerksamen Forscher, dass etwas Traumartiges und Surreales vorgeht. Sie betteln förmlich darum, psychologisch gelesen zu werden, und die Skeptiker geben dieser Bitte gern nach. Ihrerseits stimmen die Verfechter überein, dass die Entführungsgeschichte landläufig fantastisch ist, dass aber ihre Kombination von realen mit surrealen Elementen sowohl die wörtlichen wie die psychologischen Erklärungen herausfordert.

Die flexibelste und plausibelste skeptische Position zur Entführungserfahrung identifiziert drei interaktive Ursachen (am besten dargestellt bei Randle, Estes & Cohn, 1999):

1. Menschen, die zu Entführungserlebern werden, weisen eine Prädisposition für Einbildungskraft und Fantasie auf, oder eine leichte Beeinflussbarkeit für Suggestionen und Rollenspiele, die sich durch die Hypnose verstärkt.
2. Das Material der Entführungsberichte ist in Volks-, Massen- und Populärkultur verfügbar, umso mehr, seit das Entführungsphänomen selbst Teil des geläufigen Wissens geworden ist, wodurch jeder ausreichend Entführungsbilder und Themen zur Verfügung hat.
3. Entführungsuntersucher bringen in ihre Beziehung zum Behaupter eine Agenda ein, und führen Personen, die durch Hypnose bereit gemacht wurden, dazu, sich Geschichten auszudenken, die diese Untersucher hören wollen.

Lynn und Kirsch (1996, S.152) präzisieren diese Ursachen noch, indem sie hinzufügen, dass die Subjekte an Entführungen glauben wollen und einen Untersucher auswählen, der dafür empfänglich ist. Der Untersucher rezipiert jede verwirrende Erfahrung, die das Subjekt vorbringt, als Teil einer Entführung und schließt alternative Erklärungen aus. Da die Entführung durch die Verwirrtheit des Subjekts sinnvoll erscheint, profitiert das Subjekt, weil sich seine Ängste vermindern, und fühlt sich der Erklärung deshalb verpflichtet. Das wird vom Untersucher bestärkt, und damit auch die Akzeptanz der Rolle als Entführter des Subjekts. Entführung ist also eine falsche Erinnerung, die sich wie eine echte Erfahrung anfühlt, und wird durch Konfabulation zwischen willigen Subjekten und übereifrigen Untersuchern aus bekannten Vorstellungen und verbreiteten Ideen geschaffen. Sie wird gestützt durch unbestimmte Empfindungen oder ungewöhnliche Erfahrungen wie Schlafparalyse, die im Rahmen der Entführungsmythen neu interpretiert werden. Die konsistente Form erzeugen die Erwartungen, die Untersucher ihren Subjekten suggerieren.

Fantasy-Proneness

Frühe Versuche, Entführungen zu erklären, griffen auf Psychopathologie oder soziale Marginalität der Erfahrer als wahrscheinliche Ursache zurück (z. B. Grinspoon & Persky, 1972; War-

ren, 1970), aber spätere Indizien sprachen fast in ihrer Gänze gegen diese Lösungen (Appelle, 1995/1996). Wenn Entführungserfahrungen weder krankhaft noch marginal sind, könnten sie dennoch das psychologische Potenzial eines besonderen Talents für Fantasien enthalten, das die Schaffung elaborierter Entführungserzählungen erlaubt. Wilson und Barber (1983) identifizierten »eine kleine Gruppe von Individuen (möglicherweise 4 % der Bevölkerung), die einen großen Teil der Zeit fantasieren, und die typischerweise das, was sie sich vorstellen, ›sehen‹, ›hören‹, ›riechen‹, ›berühren‹ und vollständig erfahren können; und die als *Fantasy-prone Personalities*« [zu Fantasien neigende Persönlichkeit] bezeichnet werden können (S. 340).

Solche Menschen sind exzellente hypnotische Subjekte, halluzinieren leicht, haben lebhafte Erinnerungen selbst an die früheste Kindheit und berichten von paranormalen Phänomenen wie ASW, Erscheinungen und außerkörperlichen Erfahrungen. Als Kinder betrachteten sie ihr Spielzeug als lebendig, sie hatten eindrückliche Beziehungen zu imaginären Spielkameraden, manchmal, um Einsamkeit oder Trostlosigkeit zu entfliehen. Als Erwachsene können sie sich immer noch stundenlang in Fantasien verlieren und melden eine ungewöhnlich hohe Zahl an Scheinschwangerschaften, obwohl sie in der Gesellschaft gut funktionieren.

In Verbindung mit bereits bestehenden Glaubensüberzeugungen kann eine *Fantasy-prone*-Persönlichkeit vielleicht das ideale geistige Setting für eine subjektive Entführungserfahrung aufweisen, da »*Individuen, die an außerirdische Besucher glauben, sehr wahrscheinlich ambivalente sensorische Informationen im Rahmen dieses Glaubens interpretieren. Wenn solche Individuen dazu noch Fantasy-prone sind, werden sie die ambivalenten Informationen elaborieren, indem sie Fantasien, intern generierte Empfindungen und ambivalente externe Information zu einer UFO-Erfahrung ausarbeiten, die ihrer Erwartung entspricht.*« [Spanos, Cross, Dickson & DuBreuil, 1993, S. 625].

Die Charakteristika von Menschen mit einer *Fantasy-prone*-Persönlichkeit ähneln verblüffend wichtigen Aspekten einer Entführung – »missing time«, fehlende Embryonen, paranormale und visionäre Erfahrungen, um nur einige zu nennen. Bartholomew, Basterfield und Howard (1991, S. 217) wendeten das *Fantasy-Prone*-Profil bei 152 Entführungserfahrern und Kontaktlern an und fanden heraus, dass 87 % zumindest ein Hauptcharakteristikum aufwiesen. Die Lebensgeschichte des Autors/Erlebers Whitley Strieber (Baker, 1997a, S. 217) und die Subjekte in John Macks Buch Abduction von 1994 wiesen ebenfalls zahlreiche Charakteristika für *Fantasy-Proneness* auf (Nickell, 1997).

Eine verwandte Theorie gründet auf Studien, die Menschen, die an Albträumen leiden, als Boundary-deficit (mit Abgrenzungsproblem) identifiziert, denen also die normale Fähigkeit fehlt, zwischen selbst und fremd zu unterscheiden, Imagination von Wirklichkeit, Schlaferfahrungen von wachen Erfahrungen. *Missing Time* und der traumartige Charakter der Entführung passen dazu, dass Entführungserfahrer eine Boundary-deficit-Persönlichkeit aufweisen (Kottmeyer, 1988). Eine Untersuchung von Keul und Phillips (1988, S. 37) unterstützt das, denn sie fanden verstärkt gute Traumerinnerungen und Flugträume bei Nahbegegnungszeugen, das interpretieren die Autoren als »niedrige Schwelle zwischen Traum- und Wachzuständen sowie als Kongruenz zwischen … einem UFO-Nahereignis … und den Inhalten des Unbewussten [des Subjekts].«

Eine dritte entsprechende Lösung arbeitet mit der oft wiederholten Annahme, hypnotische Konfabulationen seien für Entführungsgeschichten verantwortlich. Man hat entdeckt, dass Individuen bei ihrer Hypnoseanfälligkeit ein breites Spektrum aufweisen (Hilgard, 1965, S. 75, 80) und dass die »fließendsten« Individuen bestimmte Persönlichkeitsmerkmale gemein haben. Spiegel (1974) weist darauf hin, dass Entführungserfahrer sich sehr wahrscheinlich als einfach hypnotisierbar, leicht in tiefe Trance fallend und den Suggestionen des Hypnotiseurs gefügig herausstellen. Sprinkle (1999, S. 137) beschreibt informell die Menschen, die seine Kontaktlerkonferenz 1980 besuchten, als »hoch anfällig für hypnotische Suggestionen«. Andere Untersucher haben ebenfalls einzelne Entführungserfahrer als gute hypnotische Subjek-

te dargestellt (z. B. Fuller, 1966, S. 90; Nash, 1998, S. 99).

Der Vorzug, dass sie getestet werden können, vereint alle drei Vorschlänge, aber einmal mehr enttäuscht die Wirklichkeit die Erwartungen. *Fantasy-proneness* hat in vier Tests versagt (Ring & Rosing, 1990, S. 70; Rodeghier, Goodpaster & Blatterbauer, 1991, S. 70; McLeod, O‹Connell, Colasanti & Mack, n. d., S. 38), dabei kamen die peinlichsten Negativergebnisse von den Skeptikern selbst (Spanos, Cross, Dickson & DuBreuil, 1993, S. 629). Sowohl die Studie von Spanos wie die von Rodeghier zeigen, dass Erfahrer nicht anfälliger für Hypnose sind als UFO-Zeugen oder die Kontrollgruppe. Die Erfahrer in der Studie von Day (1998, S. 103) hatten ein reiches Fantasieleben, waren aber nur durchschnittlich für Hypnose anfällig. Day hielt bewusste Erinnerungen der 11 Entführungserfahrer fest und brachte dann vermutliche Erinnerungen durch Hypnose zu Tage, mit folgendem Ergebnis:

»*Nur zwei Teilnehmer produzierten während der Hypnose völlig neue Entführungsepisoden, sieben elaborierten die Episoden, die sie bereits geschildert hatten, und nur zwei Teilnehmer erzeugten während der Hypnose überhaupt keine neuen Informationen.*« (Day, 1998, S. 119)

Die Menge an zusätzlichem Material schwankt zwischen viel und wenig, das zeigt erneut, dass Entführungserfahrer in sehr unterschiedlicher Weise auf die Hypnose reagieren und dass diese in keinem einfachen Verhältnis zu Entführungserinnerungen oder Fantasien steht.

Niemand hat bisher explizit die »Boundary-deficit-Hypothese« geprüft, mit der möglichen Ausnahme von Ritchey (1994, S. 13). Er fand in einer Probe von 14 Subjekten hohe Trefferquoten, die auf dünne Grenzen hinweisen (auch auf Dissoziation und andere Indikatoren für psychologische Sensitivität). Das Problem ist, dass wir nie sicher wissen, welche Erfahrungen diese Subjekte beschreiben, und ihre Identität mit Entführungserfahrungen bleibt eine unbestätigte Annahme. Dagegen spricht auch, dass Johnson (1994, S. 316) aus Tests von Parnell und Sprinkle schließt, dass eines der Kennzeichen der Boundary-deficit-Persönlichkeit, die Tendenz zu selbstvergessener Imagination, bei den Entführungserlebern nicht vorkommt.

Die Mehrzahl der Studien hat unter den Entführten kein besonderes Talent für Imagination aufgedeckt, aber dieses Urteil ist nicht einstimmig. Ein Untersucher stellte fest, dass die Intensität eines UFO-Erlebnisses gleichzeitig mit der Fähigkeit für kreative Fantasien zunimmt (Cross, 1992, S. 38–39).

Eine neue Untersuchung australischer Forscher (Gow et al., 2001, S. 45–52) testete 155 Kontrollen, 19 UFO-Beobachter. 12 Kontaktler und 12 Entführungserleber mit verschiedenen Instrumenten, darunter dem Inventory of Childhood Memories and Imaginings (ICMI), bei *Fantasy-proneness* der häufigste Test. Menschen mit hoher Fantasie erreichen auf diesem 52 Items umfassenden Fragebogen über 35 Punkte, Menschen mit geringer Fantasie unter 11. Die Durchschnittswerte der Kontroll- und der drei UFO-Erfahrungsgruppen fallen in den mittleren Bereich, aber im Gegensatz zu früheren Indikatoren weisen alle UFO-Gruppen höhere Zahlen auf als die Kontrollgruppe – Sichter erreichen im Mittel 27, Kontaktler 31, und Erleber 30, die Kontrollgruppe 22. Die meisten Menschen liegen in diesem mittleren Bereich, und die Erleber gehören eindeutig nicht zu dem kleinen Teil der Bevölkerung, der als *Fantasy-prone* definiert wird, aber sie übertreffen zumindest deutlich sowohl die Vergleichsgruppe der Nicht-Erleber als auch der Subjekte mit weniger intensiven UFO-Erfahrungen. Einige Einwände gibt es – die Stichprobe der Erleber ist so klein, dass ein oder zwei Individuen bereits den Mittelwert beträchtlich ändern können, und die Untersucher rekrutierten ihre Stichprobe durch eine Haustürbefragung und Anfragen an eine UFO-Gruppe. Wenn man berücksichtigt, wie zurückhaltend die meisten Erleber ihre Erfahrungen Fremden anvertrauen, besteht die Möglichkeit, dass die teilnehmenden Freiwilligen für die typische Erleberpsychologie nicht repräsentativ sein könnten. Dennoch ist es eine sorgfältige Studie, die Standardtests einsetzte, um bei Entführungserlebern – und allen UFO-Erlebern – eine deutlich erhöhte Tendenzen zur Fantasie nachzuweisen. Immer dann, wenn eine Frage geklärt zu sein scheint, zerstören neue Erkenntnisse diese Sicherheit.

Kultur

Vergleichbar mit diesen Hypothesen implizieren mehrere Studien, dass kulturelle Elemente sich in die Gedanken und Weltsicht der Subjekte einnisten, vielleicht als Bilder, die in Träumen und Fantasien wiederverwertet werden, vielleicht als kryptomnesische Erinnerungen, die under Hypnose wieder auftauchen, vielleicht als eine glaubhafte Hypothese, die griffbereit ist, wenn man mit seltsamen Ereignissen zurecht kommen muss. O'Gorman und Persinger (1998) stellten fest, dass Subjekte mit ihrer Geschichte nicht zusammenhängende Elemente einfügten, wenn sie diese später erzählten, und nehmen an, dass eine Geschichte mit den emotional provokanten Themen von sexuellem Missbrauch oder der Entführung durch Aliens im Gehirn die Regionen aktiviert, die Fehler vergrößern.

Experimente mit hypnotisierten Nicht-Erlebern scheinen eine kulturelle oder psychologische Basis der Entführungserzählungen zu bestätigen, denn obwohl sie keine Erfahrung gemacht haben, stimmen die Berichte dieser Subjekte mit »realen« Berichten in vielen Inhaltselementen überein (Lawson, 1977).

Vergleichbare Experimente von Day (1998, S. 144, 149–150) exponierten eine Gruppe von Nicht-Erlebern Inhalten über eine medizinische Untersuchung und eine zweite Gruppe Suggestionen über Botschaften, eine dritte Gruppe diente als Kontrolle. Die Subjekte imaginierten unter Hypnose eine Entführung, und die den medizinischen Erwartungen unterzogene Gruppe beschrieb signifikant mehr medizinische oder experimentelle Ereignisse. Die Gruppe mit den Botschaften produzierte schlechtere Ergebnisse. Diese Subjekte glaubten nicht an die Realität ihrer erfundenen Geschichten, aber einige fanden die hypnotischen Träume furchterregend und überraschend lebendig. Drei Viertel der experimentellen Subjekte schufen detailierte und in sich logische Erzählungen, und in einem zweiten Experiment konnten Bewerter die fiktiven Berichte nicht von denen realer Entführungsmelder unterscheiden. Day (1998, S. 161) schloss daraus, dass Konfabulation und vertrauter Inhalt eine bedeutende Rolle bei der Schaffung von Entführungsberichten spielen.

Lynn, Pintar, Stafford, Marmelstein & Lock (1998, S. 129–130) bestätigen, dass suggestive Befragungen Versuchspersonen dazu bringen, Lichter als UFOs zu interpretieren und häufig sehr überzeugende Entführungsgeschichten zu konstruieren, indem sie kulturelles Wissen als Grundlage nutzen (vgl. Appelle, Lynn & Newman, 2000, S. 238–260).

Menschen, die Nahbegegnungen behaupten, geben auch an, dass sie UFO-Literatur lesen (Keul & Phillips, 1988, S. 41). Stone-Carmen (1994, S. 310–311) fragte ihre Versuchspersonen, wie sie ihre ungewöhnlichen Erfahrungen oder Empfindungen mit UFOs in Zusammenhang brachten, und neben bewussten Erfahrungen erhielt sie Antworten, die Suggestion und Populärkultur implizierten, darunter das Lesen von Büchern oder Betrachten von Fernsehprogrammen mit UFO-Thematik, Träume über UFOs und Aliens sowie Kommentare von Freunden und Verwandten.

Da Entführungserleber weder mental gestört noch *Fantasy-prone* sind, haben Skeptiker zu dem Trostpreis gegriffen, eben jene Menschen neigten »generell zu esoterischen Ansichten und dem Glauben an Aliens im besonderen und … deuten ungewöhnliche sensorische Erfahrungen vor dem Hintergrund der Alienhypothese« (Spanos, Cross, Dickson & DuBreuil, 1993, S. 631). Damit werden Glaubensvorstellungen oder frühere Erwartungen zu der Form, die an sich gewöhnliche Empfindungen zu Entführungen presst. Tatsächlich berichten Kliniker, dass Elemente der populären Kultur mit Entführungen und Star Trek-Themen in die Fantasien einiger gestörten Kinder und Jugendlichen einfließen (Fisman & Fisman, 1999). Eine verdächtige Explosion an Berichten, die multiple Persönlichkeitsstörungen, satanisch-rituellen Missbrauch und Entführungen durch Aliens für sich in Anspruch nahmen, folgten direkt der Berichterstattung über diese Zustände. Das lässt vermuten, dass Individuen mit der psychologischen Tendenz zum Opferspielen und zur Dissoziation möglicherweise gerade geläufige kulturelle Moden nutzen und eine Störung um diese entliehenen Inhalte bilden (Schnabel, 1994, S. 57).

Kulturelle Einflüsse sind unbestreitbar bei der Schaffung einer Entführungsgeschichte. Kottmey-

er führt überzeugende Argumente dafür an, dass dünnhalsige Aliens in den Entführungsberichten erst massenhaft vorkamen, nachdem der Film *Close Encounters of the Third Kind* das Vorbild geliefert hatte (1993), und dass Barney Hills Beschreibung der umlaufenden, »sprechenden« Augen aus einer Episode der TV-Serie *The Outer Limits* stammte, die weniger als zwei Wochen vor der ersten Hypnosesitzung mit Dr. Simon (1998) ausgestrahlt wurde. Days weist darauf hin, dass mittlerweile Entführungsideen die Populärkultur durchdringen und dass jeder eine überzeugende Geschichte erzählen kann. Das ist sicherlich wahr, und sein Erfolg, als er den medizinischen Inhalt der Berichte durch Suggestion anreicherte, zeigt das Potenzial für Konfabulation. Gleichzeitig belegen seine Experimente, dass Menschen nicht einfach nur Aufzeichnungsgeräte sind, die genau wiederholen, was sie gehört haben, denn die Subjekte waren im großen und ganzen unempfänglich für Suggestionen über Botschaften.

Eine definitive Rolle solcher Einflüsse scheitert an der Vielfalt kultureller Bilder und Plots, die Entführungsgeschichten umformen könnten, dies aber nicht tun. Die immer gleichen Ereignisse und Beschreibungen liegen vor, obwohl Hollywood zahlreiche Alternativen bereithält. Als Beispiel dienen Lawsons Experimente mit hypnotisierten Nicht-Erlebern, bei denen jeder Teilnehmer einen anderen Alientyp beschrieb, während »echte« Entführungsberichter mehrheitlich kleine graue Humanoiden melden.

Ein häufiges skeptisches Argument behauptet, diese Standardhumanoiden hätten ihren Ursprung in *Close Encounters* (Peebles, 1994, S. 234), tatsächlich aber wurden zahlreiche Beispiele bereits vor Anlaufen des Films Ende 1977 gemeldet. Kottmeyer vermutet (1990), dass die an sich konsistente Reihenfolge im Entführungsplot nichts anderes ist als »die richtige Art, eine Geschichte zu erzählen«, aber das Standardmuster der Geschichtenerstellung verlangt nicht, dass der gleiche Inhalt immer die gleiche dramatische Funktion innehat. Dennoch charakterisiert Entführungsberichte diese starre Struktur, bei der Episoden, die an anderer Stelle vorkommen könnten, ohne die Handlungslogik zu stören, immer am gleichen Platz vorkommen. Obwohl Entführungserfahrer stärker an ungewöhnliche Erfahrungen glauben, ist die Natur dieser Erfahrungen bemerkenswert beschränkt. Sie berichten eher die fremdartigen Erfahrungen, die für das Entführungsphänomen typisch sind, als eine weite Bandbreite von Ereignissen und Empfindungen (McLeod, O'Connell, Colasanti & Mack, n. d., S. 41). All diese Unterschiede sprechen nicht für eine Fantasie, die auf kulturellen Einflüssen oder psychologischen Vorbelastungen gründet.

Trauma

Die intensiven, aber scheinbar unmotivierten Ängste und Verhaltensanomalien der Entführungserleber haben beträchtliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Betty Hills wiederkehrende Albträume und die panische Reaktion auf eine Straßenblockade, Barneys Scheu, über das Ereignis zu sprechen und sein späteres Geschwür waren lose Enden, bis die Erinnerung an die Entführung all diese Ereignisse in einen sinnvollen Zusammenhang brachte.

Hopkins erkannte, dass irrationale Ängste in Zusammenhang mit *Missing Time* gut als Indikator für eine Entführung dienen. Hopkins und Jacobs veröffentlichten richtungsweisende Artikel auf dem MUFON-Symposium 1988, die sich auf die emotionalen Folgen der Entführung konzentrierten. Hopkins identifizierte sie als »Schlüssel«, der eine Reihe scheinbar unzusammenhängender und unerklärlicherr Verhaltensweisen erschloss. »Obwohl konventionelle psychologische Theorien die UFO-Entführungserfahrungen nicht erklären können, können UFO-Entführungserfahrungen unkonventionelles psychologisches Verhalten der Entführten erklären« (1988, S. 104). Fragmentarische Erinnerungen, Phobien, Ängste und langjährige, scheinbar ursprungslose Hassgefühle werden im Lichte der Entführung sinnvoll, etwa bei dem Mann, der seine Kindheitsangst vor zwei schwarzen Spinnen in einem weißen Netz abschüttelte, als er erkannte, dass es die beiden dunklen Augen in einem grauen Aliengesicht waren.

Jacobs (1988) zeigte eine systematische Beschreibung eines »Post-Entführungs-Syndroms«, ein Komplex von Störungen, ein Schatten, der über

vielen Entführungserlebern hängt. Das Muster umfasst Angst vor dem Schlaf und Entführungsträume; Angst vor bestimmten Orten und Angstattacken etwa vor einer medizinischen Untersuchung; obsessives Interesse an oder Ablehnung von UFOs und eine unverhältnismäßige Reaktion auf die Illustration eines Alien; außerkörperliche Erfahrungen oder *Missing Time*; negative Reaktionen auf Kinder oder psychosexuelle Probleme wie etwa Intimitätsmeidung und übermäßiger Kontrollzwang. Folgt man dieser Argumentation, wenden sich Individuen, die sich ihrer Entführung nicht bewusst sind, wohl an Psychologen oder traditionelle und New-Age-Religionen, um eine Lösung zu finden, haben damit aber wenig Erfolg, weil die Grundursache ihrer Probleme unangetastet bleibt. Für Entführungserfahrer löst das Bewusstmachen der Entführung wie sonst nichts die lebenslange Verwirrung und den Schmerz; das unterstreicht einmal mehr die traumatischen Auswirkungen der Entführungen auf ihre Opfer.

Zahllose Studien zeigen, dass sich damit die Reaktionen auf schreckliche Kriegserfahrungen vergleichen lassen. Die Erfahrungen im amerikanischen Bürgerkrieg, Panik nach Beschuss im Ersten Weltkrieg und Kampfmüdigkeit im Zweiten Weltkrieg gelten als Ahnen der Posttraumatischen Belastungsstörung (engl. PTSD). Der Zustand war unter Vietnamveteranen häufig anzutreffen und wurde von der American Psychiatric Association als eigenständige Störung anerkannt, zuerst in der Ausgabe des *Diagnostic und Statistical Manual of Mental Disorders: DSM-IH* (S. 236–238) von 1980. Psychologen haben das Konzept über seinen Kriegsursprung hinaus erweitert und anerkennen PTSD nun als mögliches Ergebnis anderer lebensbedrohlicher und unkontrollierbarer Erfahrungen wie etwa von Unfällen, Verbrechen, Naturkatastrophen, interpersönlicher Gewalt und sexuellem Missbrauch (Trimble, 1985). Eine Tabelle der Indikatoren für PTSD liest sich wie die Zusammenfassung der Nachwirkungen einer Entführung, in beiden Listen stehen Träume, Flashbacks, Amnesie, übermäßige Wachsamkeit, interpersonelle Probleme und die Vermeidung von Situationen, die dem traumatischen Ereignis gleichen, ganz oben (Wilson, 1990, S. 2, 6).

Jenseits von anekdotischen Indizien und Fallstudien bestätigen psychometrische Tests, dass die Population der Entführungserleber mehr als den normalen Anteil von PTSD aufweist, ebenso deren ständigen Begleiter, die Dissoziation. Nach Ring und Rosing (1990, S. 73–74) liegen Entführungserleber auf der Skala für dissoziative Tendenzen (die Fähigkeit, das Bewusstsein von Ereignissen zu separieren) etwas höher als die Kontrollgruppe. Das zeigt sich im Verlust der Zeitwahrnehmung oder der Anfälligkeit für Hypnose, im Extremfall in einer Persönlichkeitsstörung (Multiple Personality Disorder).

Bei Powers (1994a, S. 47–48) erreichten 45 % von 20 Erlebern die Schwelle für PTSD, im Vergleich zu 0 % der Menschen, die nur UFO-Sichtungen berichten und 70 % der sexuell missbrauchten Subjekte. Dissoziative Symptome tauchen bei 70 % der Entführungserleber, 10 % der Sichter und 100 % der sexuell missbrauchten Subjekte auf.

Rodeghier, Goodpaster und Blatterbauer (1991, S. 81–84) finden wichtige Persönlichkeitsunterschiede zwischen ihren Cluster-I-Subjekten mit wenig oder keinen Anzeichen für PTSD, und Cluster-II-Subjekten, deren Antworten die Störung nahelegen.

Stone-Carmen (1994, S. 313) identifizierte etwa die Hälfte ihrer Subjekte als Kandidaten für die Diagnose PTSD. Sie weist auch darauf hin, dass somatische Symptome, sozialer Rückzug, Misstrauen und Suizidversuche den posttraumatischen Abbau charakterisieren, eine Folge der Unfähigkeit, ein Trauma zu verarbeiten. Diese Ergebnisse sind insgesamt interessant, aber ambivalent, und stützen keine Theorie über ihre Ursache. Sie erinnern uns auch daran, dass – was auch immer die Natur der Entführungen sein mag –, die Menschen darauf individuell reagieren. Einige Kriegsveteranen und Vergewaltigungsopfer reagieren schlecht auf das Trauma, andere zeigen kaum längerfristige Auswirkungen. Das gleiche wird wohl auch auf Entführungserleber zutreffen.

Die PTSD brachte, so schien es, endlich Beweise für einen externen Ursprung in die Entführungsdiskussion. In den frühen 1990-ern implizierten die psychologischen Indizien definitiv eine Erfahrung als Ursache von PTSD. Bei Kriegsvetera-

nen oder Unfallopfern ist der Ursprung der PTSD eindeutig; bei Entführungserlebern bleibt der Ursprung mysterös, wenn auch nicht in den Augen der Opfer, dann zumindest bei dem Versuch, inmitten einer skeptischen Gesellschaft damit zurechtzukommen.

Entführungen stellen ein unvermeidbares, unvorhersehbares und unkontrollierbares Ereignis im Leben der Erleber dar. »[D]as Ergebnis ist ein Zustand ständiger Bedrohung und Unsicherheit, der … das Dilemma der Verarbeitung und das individuelle Glaubenssystem betrifft« (Wilson, 1990, S. 12). Im Kern ist das Dilemma der Verarbeitung des Entführungserlebnisses die Erfahrung, dass es seiner Natur gemäß weder Beherrschung noch Entkommen ermöglicht. Da sie sich weder gegen den Stressverursacher wehren noch sich gegen ihn verteidigen können, dissoziieren die Opfer oder weisen PTSD auf, sind Persönlichkeitsveränderungen unterworfen oder schaffen sich nicht-empirische Glaubenssysteme (Wilson, 1990, S. 13). Für Entführungserleber hat der Stressverursacher eine zusätzliche Dimension – er ist verborgen, nicht anerkannt, man spottet über ihn. Sie weisen offensichtlich die Folgen einer traumatischen Erfahrung auf, ohne dass sie je eine konventionelle traumatische Erfahrung erlitten hätten.

Nun »erfahrenes anomales Trauma« genannt, um Vorannahmen über die Natur des Phänomens zu vermeiden, stellt die Lage des Entführungserlebers, der trotz abwesender Psychopathologie PTSD aufweist, ein theoretisches Dilemma dar – entweder ist die etablierte Vorstellung falsch, dass PTSD stets eine externe Ursache hat, oder aber echte Erfahrungen lösen das PTSD der Entführungserleber aus (Laibow & Laue, 1993, S. 93). Diese logische Argumentation lohnt sich in erstaunlicher Weise für Ufologen – die Psychologie scheint zu bestätigen, dass die Ursache der Entführungen ein anomales Ereignis ist. Andere psychologische Störungen erklären die Indizien nicht. Eine nach der anderen scheidet aus, das lässt nur noch ein reales Ereignis als Quelle des Erfahrungstraumas zu (Laibow, 1992).

Einmal gefunden, stellte sich dieser Heilige Gral bald als Fata Morgana heraus. Andere Forscher stimmten zwar zu, dass PTSD und Dissoziation der Entführungserleber von einem authentischen Trauma stammten, führten dies aber auf eine viel näher liegende Quelle zu Hause und in der Familie zurück. Mehrere empirische Studien sehen eine Verbindung zwischen paranormalem Glauben und Trauma in der Kindheit; sie erklären das damit, dass magisches Denken eine Methode ist, mit einer chaotischen Umgebung zurechzukommen (Irwin, 1994, S. 108, 110).

Ring und Rosing (1990, S. 71–73) entdeckten Berichte über eine stressvolle Kindheit bei ihren Erlebersubjekten, darunter fünf Indikatoren für physischen, psychologischen und sexuellen Missbrauch, Verwahrlosung und eine negative Familienatmosphäre, die wiederholt zu deutlich erhöhten Ergebnissen führten. Dieses Muster kann nicht nur ein Ergebnis lebenslanger Entführungen sein, denn Menschen mit Nahtoderfahrungen weisen ähnlich hohe Messzahlen auf. Ring (1992, S. 144–146) denkt, dass unglückliche Kindheitserfahrungen einen Lebensweg fördern, der eine besondere Sensibilität für außergewöhnliche Begegnungen bei seinen Subjekten erzeugt. Durch Missbrauch, Trauma und Unglücklichsein bedrängt, entwickeln diese Kinder beim Älterwerden dissoziative Fähigkeiten als Schutzmechanismus, sie werden Spezialisten darin, sich selbst geistig von ihrem körperlichen Befinden abzutrennen. Die Fähigkeit, unangenehme Wahrheiten auszublenden und das Talent der psychologischen Absorption ermöglichen einen leichteren Zugang zu alternativen Wirklichkeiten sowie eine Sensibilität für Paranormales. Die Probleme dieser Welt stoßen für Menschen, die zu Begegnungen neigen, eine Tür zu anderen Welten auf. Ring streitet nicht ab, dass Entführungen eine Art Wirklichkeit haben (S. 146):

»Wenn … diese Leute später in ihrem Leben das Trauma oder den Schock entweder einer Nahtod- oder eine UFO-Erfahrung erleben, neigen sie mehr als andere dazu, spontan in den anderen Bewusstseinszustand überzugehen, weil sie ja bereits Erfahrung mit ungewöhnlichen Wirklichkeiten haben. Das ermöglicht ihnen, diese bemerkenswerten Ereignisse wie durch eine spezielle Linse zu betrachten. Folglich werden sie eher ›sehen‹ und bemerken, was anderen möglicherweise verborgen bleibt.«

Auf diese Weise haben Menschen, die zu Begegnungen neigen (Encounter-prone), einen Vorteil gegenüber allen anderen, wenn es um das Erleben und Erinnern einer Entführung, eines Nahtod-Erlebnisses oder irgendeiner anderen Erfahrung der alternativen Realität geht. Entführungserleber weisen das Persönlichkeitsprofil der »Encounter-Proneness« auf, weil sie einer besonderen Sorte angehören, nicht weil sie entführt wurden (denn deren Zahl ist groß), sondern weil sie sich daran erinnern können. Das bleibt der Mehrheit der Entführten versagt.

Diese nicht-reduktionistische Erklärung betrachtet Kindesmissbrauch eher als Agens, die Erinnerung ermöglicht, und nicht als Ursache der Entführungsberichte. Beide können unabhängig voneinander sein. Andere Forscher gehen einen Schritt weiter und betrachten das Kindheitstrauma als zentrale Frage, die Entführungen sind dann nichts weiter als Schutzerinnerungen, die echten – aber konventionellen – Missbrauch verschleiern. Als Indikatoren gelten die den Entführungen gemeinen Themen des Erwähltseins, das physische Eindringen und *Missing Time* – alles Dinge, die klinische Berichte von sexuellen Übergriffen charakterisieren (Powers, 1994a, S. 43–52).

Zwei häufige Mechanismen, mit Missbrauch klarzukommen, sind Amnesie, um die schmerzhaften Erinnerungen abzublocken, und die Erschaffung einer Fantasiewirklichkeit, die es bei Entführungserlebern in den Berichten über fehlende Zeit und Begegnungen mit Aliens gibt (Powers, 1991, S. 47–48). Mit sexuellem Missbrauch als Code lässt sich das einfach übersetzen: Die Behauptung, Kinder von Erlebern würden selbst Erleber, sind somit Versuche der Familie, intergenerationellen Missbrauch zu vertuschen, die Überzeugung, erwählt worden zu sein, erhöht das Trauma des Missbrauchs und macht es sinnvoll, Hybriden beschäftigen die Fantasie der Frauen, deren inzestuöse sexuelle Aktivität ihnen das Gefühl vermittelt, ihnen seien Kinder nicht erlaubt, und die Wahrnehmung, nur eine Ratte im Labor zu sein, ist mit bestechender Klarheit das Selbstbild eines kindlichen Opfers.

Ist erst einmal die wahre Bedeutung entschlüsselt, entpuppt sich die Entführungserzählung als eine von Wilsons (1990, S. 13) nicht-empirischen Glaubenssystemen, um mit einem Trauma zurecht zu kommen. Powers vermutet, dass Individuen, die in ihrer Kindheit traumatischen sexuellen Missbrauch erlitten haben, diese Erinnerungen dissoziieren und sie daher in normalen Bewusstseinszuständen nicht zu Tage fördern könnten. Hypnose während einer Entführungsuntersuchung bringt das Subjekt in einen vergleichbaren dissoziativen Zustand und erlaubt so die Wiedererinnerung, aber nicht notwendigerweise als Erinnerung an das originale Ereignis mit all seinem Schrecken. Die amnesische Lücke füllt ein verwirrender, aber ertragbarer Ersatz: die Schutzfantasie, man sei sexuell von Aliens überwältigt worden – »eine alternative Wirklichkeit, die ein Trauma ersetzt, das so stark ist, dass es droht, die Persönlichkeit zu zerstören« (Powers, 1991, S. 52). Kinder sind auf Liebe und Schutz angewiesen, selbst wenn die Eltern sie missbrauchen. Um den unerträglichen Konflikt zwischen Abhängigkeit und Verrat aufzulösen, werden die Tatsachen externen Bösewichten zugeschrieben, damit irreale Aliens die Schuld haben. Deren Bösartigkeit ist leichter zu ertragen als Missbrauch durch die, die eigentlich Geborgenheit geben sollten.

Wenn wir vorerst das Pro und Kontra dieses Arguments beiseite lassen, müssen wir dennoch seine Wichtigkeit anerkennen. Ob oder ob nicht Entführungen mit Kindesmissbrauch zusammenhängen, trug allein schon das Erkennen einer ontologischen Verwandtschaft die Entführungen in den psychologischen Mainstream – sie wurden also letztendlich anerkannt, doch zu einem hohen Preis. Die meisten Psychologen streiten ab, dass das Phänomen eigenständig ist und klassifizieren es zusammen mit anderen immer wieder auftauchenden Behauptungen von fantastischen Ereignissen oder exotischen Symptomen. Diese Liste enthält multiple Persönlichkeit, satanisch-rituellen Missbrauch, Erinnerungen an vergangene und zukünftige Leben, Spiritismus und Channeling, eine Gruppe »verwandter dissoziativer Syndrome, für die kein exogenes Trauma gefunden wird« (Ganaway, 1989, S. 207).

Eine Erklärung für die Genese der multiplen Persönlichkeitsstörung, die vier Faktoren identi-

fiziert, dient als Beispiel für die anderen. Die Störung benötigt prädisponierende Persönlichkeitszüge, etwa die Fähigkeit zur Dissoziation und die Möglichkeit zu Fantasieren; auslösende Erfahrungen, zum Beispiel ein Trauma, das herkömmliche Abwehrmechanismen überfordert; formbildende Einflüsse, den kulturellen Inhalt also, der der dissoziativen Abwehr Form verleiht; und auslösende Bedingungen, etwa fehlende Wiederherstellungsmaßnahmen für das traumatisierte Kind (Kluft, 1984, S. 14–15). Dieses Schema braucht eine Erfahrung, die dem Prozess vorangeht. Etwas Schlimmes stößt dem Subjekt zu, nur der Abwehrmechanismus unterscheidet sich. Einige Menschen verarbeiten ihr Trauma durch eine neue, dissoziative Persönlichkeit, andere formen die Wirklichkeit in Fantasie um, indem sie sich kulturell verfügbarer Ideen wie der Alien-Entführung bedienen (Takhar & Fisman, 1995).

All diese Theorien betrachten ein verborgenes Trauma als Ursprung fantastischer Behauptungen, die einzelnen Theorien unterscheiden sich aber darin, ob sie im Trauma erzählte Wahrheit oder historische Wahrheit sehen. Missbrauch könnte die Opfer dazu treiben, ihr Leben in exotischen Fantasien selbst zu bestimmen, doch diese einfache Ursache-und-Wirkung-Beziehung ist nur eine von vielen Optionen. Das schockierende Ereignis ist nicht unausweichlich: »[E]rinnerungen an das … Trauma, von dem man glaubt, es aktiviere diese dissoziativen Abwehrmechanismen, können sehr wohl manchmal Illusionen, Halluzinationen oder reine Fantasie sein.« (Ganaway, 1989, S. 209)

Andere Mechanismen neben dem Trauma, etwa *Fantasy-proneness*, die durch Rollenspiel und fehlerhafte Befragungstechnik bestärkt wird, sind ebenfalls Riskofaktoren, die zur Erschaffung von exotischen Geschichten führen. Die psychoanalytische Theorie nimmt als gegeben an, dass fantastische Erinnerungen kaum Ähnlichkeit mit ihrem Ursprung haben. Trauma im Leben eines Subjekts kommt von »primitiven oder psychotischen Ängsten, die aus den ersten Monaten des Leben stammen« und weniger vom absichtlichen Missbrauch durch die Eltern. Diese Erinnerungen werden verdichtet, abstrahiert, in Symbole gefasst und in Form mythischer Themen gefasst, von denen die Entführung eines ist (Hedges, 1994, S. 4, 65, 69). Das Motiv für Entführungsfantasien könnte die Notwendigkeit sein, eine Opferrolle einzunehmen (Schnabel, 1994, S. 57) oder den maßlosen Ansprüchen des Selbst-Seins durch masochistische Fantasien zu entkommen (Newman & Baumeister, 1996, S. 100). Eine wörtliche Lesart der Entführungsgeschichte stellt eine viel zu abseitige Möglichkeit dar, die – kaum überraschend – für die meisten Psychologen nicht in Frage kommt.

Was an Erinnerungen wahr ist, wird immer flüchtiger. Wo in persönlichen Erzählungen die Wahrheit liegt – oder wieviel davon wahr und wieviel Lüge ist – steht im Mittelpunkt der laufenden, vehement geführten Kontroverse in der modernen Psychologie. Die offenbaren Ähnlichkeiten zum Missbrauch haben Entführungen in diesen Disput gezogen und das Thema dabei verlieren lassen. In der psychologischen Literatur haben Entführungen den Status eines Nebenschauplatzes, sie sind kein unabhängiges Phänomen mehr, sondern ein Konstrukt aus Fantasie, Medieneinfluss, beeinflussbarer Persönlichkeit, psychologischen Bedürfnissen und ähnlichem, und stammen immer aus einer breiteren Gruppe psychologischer Ursachen. Es ist gleich, dass Entführungserleber als Gruppe gerade keine leichte Hypnotisierbarkeit und *Fantasy-Proneness* aufweisen, die ja zu multipler Persönlichkeit beitragen, oder dass Entführungserinnerungen bei einem breiten Spektrum an Persönlichkeitstypen vorkommen. Psychologen weisen den wohl bekannten Tunnelblick auf, sie suchen sich die Individuen aus, die ihrer Lieblingstheorie entsprechen, und ignorieren den Rest. Ob es einem gefällt oder nicht, aber Entführungen gehören nicht mehr länger nur den Ufologen. Sie müssen sie mit Psychologen teilen und sie in einem breiteren akademischen Kontext verstehen, der die Folgen von sexuellen Kindesmissbrauch und Trauma umfasst, die Verzerrungen durch Hypnose und die Kontroverse um wiedererlangt Erinnerungen, die Natur von Erinnerungen und die Frage, in welchem Maße ihre Wahrheit historisch oder narrativ ist, wahre Erinnerung oder falsche.

Fortsetzung folgt im nächsten jufof…

Anmerkungen zur UFO-Forschung

Johannes Müller

Der vorliegende Essay erschien erstmals im Oktober 2003 im CENAP-Report Nr. 286 und soll mit freundlicher Genehmigung des Autors den jufof-Lesern nicht vorenthalten werden. Mit einem gewissen pessimistischen Duktus kann der Text zunächst als Zeitdokument des Jahres 2003 angesehen werden. Der weit verbreitete Pessimismus in der UFO-Szene mag heute, im Jahr 2009, zumindest bei Einzelpersonen einer optimistischeren Ausrichtung gewichen sein, ist aber an vielen Ecken nach wie vor deutlich spürbar. Ob der in diesen Tagen vorhandene und durchaus förderliche Optimismus auf längere Sicht beibehalten werden und tatsächlich mit einem Generationswechsel auch ein Forschungswandel vollzogen werden kann, wird dabei die Zukunft zeigen. Alles ist offen. An Aktualität, zumindest gewisser Passagen und Aussagen, hat der Essay – 6 Jahre nach seiner Erstveröffentlichung – nicht eingebüßt. (T.A. Günter)

»Ein Mensch kann nicht Sand von einem Haufen auf den andern schaufeln und wieder zurück schaufeln, ohne wahnsinnig zu werden.«

Maxie Wander

Abstract

Wie es in einer Verlagswerbung zu einem Buch des Physikers Prof. Peter Sturrock zur UFO-Thematik richtig heißt, wird die moderne UFO-Debatte seit 50 Jahren zwischen Skeptikern und Gläubigen geführt (»raged between believers and debunkers«). Der hier vorliegende Essay stellt die Frage, was für eine wissenschaftlich fundierte Beschäftigung mit der Materie effektiv übrig bleibt. Hierzu wird vor allen Dingen die deutsche »UFO-Szene« mit allen ihren Fehlentwicklungen und Abirrungen kritisch analysiert.

1. Allgemeines

»Downsize This!« – so ertönt der Schlachtruf des amerikanischen Filmemachers und Autors Michael Moore, und spricht man über die »UFO-Szene«, so möchte man diesen Ausruf als programmatisches Motto vorweg stellen. Nach nunmehr vier Jahren der Beschäftigung mit dem »ufologischen Diskurs« habe ich den Beschluss gefasst, mich aus der Erforschung des Themas zurückzuziehen - nicht jedoch ohne vorher einige »abschließende Bemerkungen« und Betrachtungen zur »UFO-Szene« anzustellen und damit auch aus der »Insiderperspektive« heraus die gemachten Beobachtungen festhalten. In Anbetracht der nicht eben unerheblichen Komplexität der Gesamtthematik kann eine solche Beschreibung auch nicht immer mit einfachen Worten versucht werden; Zielstellung war vielmehr das Verfassen eines Grundlagen-Essays. Sollte dieser zu einer frischen Diskussion anregen, so würde mich dies sehr freuen; Reaktionen sind also stets willkommen.

2. Eine Debatte, die nicht vergehen will oder: Fortschritt in den Rückschritt

Bei Cervantes kämpft Don Quichote bekanntlich gegen Windmühlenflügel an, ohne freilich zum Erfolg zu gelangen. Man mag diese Metapher ebenfalls dafür benutzen, die Aussichtslosigkeit zu illustrieren, in der selbsternannten »UFO-Forschung« noch irgendwelche Fortschritte von bedeutendem erkenntnistheoretischen Wert zu erwarten.

Wie es schon bei Sturrock ganz richtig hieß, erleben wir eine über 50 Jahre alte Debatte, scheinbar eine solche, die nicht

vergehen will. Dieses Faktum alleine muss nicht zwingend gegen die Qualität dieser Debatte sprechen, im Gegenteil; ihre Persistenz zeugt von ihrer intellektuellen Attraktivität. Überhaupt sollten Wissenschaftler in Anbetracht der Wissenschaftshistorie vorsichtig sein mit dem vorschnellen postulieren vermeintlicher »Endpunkte« oder forscherischer »Sackgassen«. Redet man aber von dem nirgendwo legitimierten Konstrukt der »UFO-Forschung«, so halte ich es nicht nur für möglich, sondern auch für gerechtfertigt, einen endgültigen Schlussstrich zu ziehen und einen »Punkt zu machen«. Punkt.

Das stereotype Repetieren der immer gleichen alten Argumente ist eine Einbahnstraße. Zirkulär geführte Debatten sind irgendwann nur noch ermüdend und zwingen dazu, die Sinnfrage zu stellen: welchen rationalen Grund gibt es, sich (noch weiter) mit der Thematik zu beschäftigen? Ich beantworte diese Frage mittlerweile im negativen Sinne.

Wissenschaftliches Arbeiten erfordert die Bereitstellung und Verwendung von Definitionen, mit deren Hilfe eine kollektive Diskussionsgrundlage geschaffen wird. Von einem standardisierten theoretischen Unterbau ist die sogenannte »UFO-Forschung« aber noch weit entfernt. Ansätze zu einer Vereinheitlichung der Definitionen sind von Seiten der scientific community zwar durchaus gemacht worden. Aber auch sie haben keine Chance, sich gegen die populäre bzw. common sense-Interpretation des UFO-Terminus durchzusetzen.

Der Physiker Edward U. Condon hat in der gleichnamigen UFO-Studie (Condon-Report, 1969) eine brauchbare, wenn auch nicht allumfassend-holistische Arbeitsdefinition gegeben. Würde allein eine solche sachlich-neutrale Definition den Inhalt des Begriffes »UFO« im allgemeinen Diskurs bestimmen, so wären bereits zahlreiche Probleme einer Lösung zugeführt. Ich kenne kaum eine andere Definition, bei der die wissenschaftliche und die common-sense-Interpretation so gewaltig differieren wie gerade bei dem Begriff des »Unbekannten Flugobjektes«.

So herrscht alles in allem eine heillose Konfusion und eine nachgerade babylonische Verwirrung im dichten Gestrüpp der ufo-un-logischen Debatte. Wer hat noch die Zeit und die Energie, diesen Dschungel zu lichten und eine Flurbereinigung vorzunehmen?

3. Die multiplen Krankheiten der »UFO-Szene« - Prognostisches

Solange eine UFO-Phänomen-Investigation mit klaren methodischen Inhalten und einer gesicherten wissenschaftstheoretischen respektive wissenschaftsphilosophischen Basis nicht im Rahmen einer universitären Institution etabliert ist, werden alle ihre jetzigen Vertreter dem berechtigten Zweifel und der Skepsis der mainstream-Wissenschaften gegenüberstehen. Die überwiegende Mehrzahl dessen, was von der jetzigen »UFO-Forschung« als »Resultate«, »Ergebnisse« oder »Befunde« dargelegt wird, wird dabei ohnehin von kaum mehr als marginalem Wert sein können. Innerhalb des Systems der mainstream-Wissenschaft bestehen mannigfache Tendenzen zur Selektion von Material.

Diese Selektionsprozesse mögen für den Laien oberflächlich als arrogant erscheinen - etwa die Tendenz, alle Gesprächsimpulse auszusondern, die von Nichtakademikern eingebracht werden und hingegen nur solche aufzugreifen, die von (Fach)kollegen dargebracht werden. Diese Selektion kann wichtig sein, um das »Signal-Rausch-Verhältnis« im wissenschaftlichen Diskurs zu verbessern und die Qualität der Argumentation auf einem Maximum zu halten. Ein plastisches Beispiel sei von mir an dieser

Stelle aus der Historiographie angeführt: keinem Fachhistoriker würde es auch nur im Traume einfallen, für eine Monographie zum Thema »Antike«, sagen wir, den Roman »Ein Kampf um Rom« von Felix Dahn als seriöse wissenschaftliche Quelle zu zitieren. Diese Distinktion zwischen gesicherten Befunden und bloßer Spekulation, wie sie in den etablierten Wissenschaften bereits ausgereift ist, fehlt der sogenannten »UFO-Forschung« noch immer in vielen Fällen. Schlüssige Argumentation und stringente Beweisführung sind dort in allen Bereichen nur äußerst mangelhaft ausgeprägt. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen - Condon, Sturrock, Schwartz mit einer Studie zur Psychologie von »UFO-Sichtern« sind hier zu nennen – dann wird die Luft bereits reichlich dünn.

Die selbsternannte »UFO-Forschung« krankt an derartig vielen Symptomen, das diese nicht im Rahmen eines Einzelessays behandelt werden können. Dennoch seien einige signifikante Auffälligkeiten genannt. Häufig werden Standarderklärungsmodelle inflationär gehandhabt, ohne die zugrundeliegenden Sichtungsparameter ausreichend differenziert zu betrachten und zu analysieren. Der gute Wille zur Erklärung darf aber nicht zum Ziehen voreiliger Schlussfolgerungen verleiten!

Dass aus bereits vorliegenden Untersuchungen Erfahrungswerte übernommen werden, ist wissenschaftlich akzeptabel. Nicht akzeptabel ist es hingegen, wenn die Aussagen anderer Autoren unkritisch übernommen werden und auch dort Anwendung finden, wo sie nicht hineinpassen.

Diese Kritik muss sich auch gegen die Päpste der »Skeptikerbewegung« richten, die in Wirklichkeit nichts anderes darstellt als ein US-Importprodukt. Ist nun aber deren Konzeption bzw. »theoretischer Überbau« eines »säkularen Humanismus« für unseren, d.h. den deutsch-europäischen Kulturraum, unbedingt erstrebenswert und zu adaptieren? Oder verbirgt sich hinter dem blumigen Begriff des »säkularen Humanismus« a la Paul Kurtz doch nur eine camouflierte pseudoreligiöse und pseudomissionarische Heils- und Erlösungsbewegung? Eine exakte Analyse wird aufzeigen, dass es dort tatsächlich eher um »theologische« Problemstellungen als um exakte Wissenschaft geht. Für den Raum der USA mit seiner anders gearteten »geistesgeschichtlichen« Entwicklung mag ein solches Konzept passen; Europa verfügt allerdings über weitaus ältere und mannigfaltigere (wissenschafts-)philosophische Arsenale, aus denen es seine intellektuelle Suprematie speisen kann. Was wir am wenigsten gebrauchen können ist ein Abklatsch und die sklavische Anbiederung an vermeintlich »intellektuelle« Ideen und Konzeptionen aus Übersee. So sind das »kulturelle Konzept« der »fliegenden Untertassen« als auch das »Gegengift« in Form der »skeptischen Bewegung« wieder einmal initiale US-Phänomene.[1]

Dass hier auch die »kritischen« und »skeptischen« Gruppierungen mit in die Kritik einbezogen werden, hat durchaus seinen Grund, nicht nur, um eventuelle Einseitigkeiten zu vermeiden. Denn obwohl vordergründig eine Differenz zwischen »Pro- und Kontra-Gruppierungen« beschworen wird, verwischen sich diese Unterschiede auf einer höheren, einer Metaebene. Denn beide können nur im Zustand eines Mutualismus bzw. einer Symbiose existieren, sind also voneinander abhängig und aufeinander angewiesen.

Schlussendlich geht es nicht um Aufklärung oder Menschheitsbeglückung, sondern vielfach um das besetzen von Marktlücken, welche noch in irgendeiner Form einen monetären Bonus in Aussicht stellen. Dies ist

leider eine der fundamentalen Lehren, welche uns das marktwirtschaftliche System vermittelt. Auch hier bestimmt das Sein das Bewusstsein, wenn dieser Rekurs auf Marx erlaubt ist.

Organisierte »UFO-Forschung« heute zeigt überaus viele Parallelen zu gewöhnlichen politischen Parteien mit allen ihren Abirrungen. Es zeigen sich bei näherer Betrachtung stark ausgeprägte Hierarchien und als eine Folge ein häufig befremdlich wirkender Personenkult. Ich habe in den vier Jahren, in denen ich die UFO-Forscher-Szene unter das Seziermesser des kritischen Blicks gelegt habe, einen regelrechten Byzantinismus beobachten können. Der Vergleich zu den Parteitagen kommunistischer Parteien, bei denen ein »großer Vorsitzender« und ein »großer Führer« mit gewaltigen Ovationen und mit Akklamation (»lang anhaltender, stürmischer Beifall«) bedacht werden, hat sich mir immer wieder aufgedrängt. Es fehlt allenfalls noch das »rote Büchlein« mit den besten Sprüchen und Weisheiten des ufologischen Gurus, welches man bequem in der Jackentasche unterbringen kann.

Gerade hier erweist sich nun die vorgebliche »UFO-Forschung« als ein Marktplatz menschlicher Eitelkeiten, auf denen die Narziss' dieser Welt sich im Glorienschein von Pseudokompetenz sonnen können. Sprichwörtlich sind die berühmten »Potemkinschen Dörfer« – riesige Fassaden aus Pappe, aber nichts dahinter. Es bleibt zu hoffen, dass die seriöse wissenschaftliche Fachwelt nicht auf diese großsprecherischen Gaukeleien hereinfällt, welche sich wie ein roter Faden durch alle Bereiche und Lager der »UFO-Szene« hindurchziehen. Die Gruppierungen der »Szene« unterliegen zweifelsohne wie viele andere gesellschaftliche Strukturen den Gesetzen und Funktionsprinzipien der Gruppendynamik. Für die Struktur ufologischer Organisationen trifft dabei häufig folgendes generelles Schema zu:

»Soziogramme und andere Methoden der Gruppenuntersuchung haben ergeben, dass in den verschiedenen Spontan- und Arbeitsgruppen immer wieder folgende typische Rollenverteilung anzutreffen ist: In den meisten Gruppen übernimmt ein Mitglied ziemlich bald die ›Führer-Rolle‹ (Alpha-Position). Der Träger der ›Alpha-Position‹ hat ein besonderes Gewicht bei Fragen der Koordination und vertritt die Gruppe nach außen. Die Art der Interaktion zwischen dem ›Führer‹ und den restlichen Gruppenmitgliedern macht den Unterschied zwischen ›autoritären‹ und ›demokratischen‹ Gruppen aus … Für besondere Aufgaben und Funktionen bilden sich häufig ›Spezialisten-Rollen‹ aus (Beta-Rolle) … Die Mehrzahl der Mitglieder größerer Gruppen spielt eine ›Mitläufer-Rolle‹ (Gamma-Rolle), vor deren Hintergrund sich die profilierteren Rollen erst entwickeln können … In ›neurotischen‹ Gruppen werden einzelne Gruppenmitglieder in die Rolle des ›Prügelknaben‹ oder ›Sündenbocks‹ gedrängt (Omega-Rolle). Der Träger der Omega-Rolle fördert den Gruppenzusammenhalt gerade dadurch, dass er den anderen Gruppenmitgliedern als Zielscheibe dient, auf ihn werden darum die eigenen unbewältigten Konflikte und Aggressionen ›übertragen‹ …«[2]

Das soziologisch gut erforschte Phänomen des »groupthink« scheint als ein zusätzliches Element mit in diese Struktur hineinzuspielen. Bedenklich wird es des weiteren, wenn sich Einzelpersonen als Laien in Anfällen von Großmannssucht omnipotent dünken und selbst Fachwissenschaftlern(!) aufzeigen wollen, wo diese tatsächlich oder vermeintlich geirrt haben. Derartige Anmaßungen tragen skandalöse Züge, und die Fachwelt täte (und tut) gut daran, sie mit Nichtbeachtung zu strafen.

Überhaupt verläuft die Debatte viel zu sehr personenzentriert, und dementspre-

chend wird selten über Sachargumente geredet und gestritten, dafür viel eher die ad hominem-Keule gezückt und fleißig verwandt.

Individuelle Sozialisationshintergründe und Generationenunterschiede eröffnen schier unüberwindliche kommunikative Gräben und Klüfte. Diese kommunikative Kluft orientiert sich entlang zweierlei Achsen. Die eine Achse konstituiert der eben bereits erwähnte Generationenunterschied; »junge Hüpfer« und mit empirischem Wissen vollgepropfte »alte Hasen« prallen hier aufeinander.

Aber für noch weitaus interessanter halte ich die Perspektivenverschiebung zwischen Forschern mit west- und ostdeutschem Sozialisationshintergrund. Von letzteren gibt es in der »Szene« nicht allzu viele; meine Person ausgenommen, kenne ich nur noch einen weiteren Vertreter aus dem Bundesland Brandenburg, der übrigens hervorragende Arbeit leistet.

Bei der soziologisch orientierten Analyse des sogenannten »UFO-Phänomens« ging ich selbst nun mit einem materialistisch geprägten Gesellschaftsbild zu Werke, welches ohne metaphysischen Überbau auskommt und medien- sowie kulturkritische Elemente integriert.

Dies schließt die Kritik der Massenmedien und ihrer Funktionsgesetze ebenso ein wie die generelle Kritik an der »manipulierten Gesellschaft« von heute, welche aus kommerziellen Überlegungen heraus noch die Lüge als unbedingte Wahrheit verkauft (ganz ähnlich also der Adorno-Horkheimerschen Kritik der »Kulturindustrie«). Dieser Ansatz ist nun doch offenbar viel zu akademisch gewesen, jedenfalls hat man ihn größtenteils nicht verstanden.

Als einzige »Antworten« erhielt ich ad hominem-Argumente, welche explizit darauf abzielten, mich offen oder subtil-latent als »Ostler« zu diffamieren statt auf inhaltliche Aspekte einzugehen. Diese zwischenmenschlichen Unmöglichkeiten sind ein weiterer Grund gewesen, sich von der Thematik »zu verabschieden«. Die Gründe für dieses nicht-verstehen-wollen oder auch nicht-verstehen-können sind für den Soziologen sicherlich von Interesse; nicht erst seit der PISA-Studie mag es provokant sein zu fragen, ob dieses unser deutsches Land nicht von den mannigfaltigen »Strategien der Verdummung«[3] im Würgegriff gehalten wird.

Hinzu kommt als ein weiteres Negativum die Instrumentalisierung der Massenmedien für die Zwecke der »UFO-Forschung«. Wo es etwas substantiell Neues zu sagen gibt, ist es nicht falsch, die Öffentlichkeit und Allgemeinheit daran partizipieren zu lassen. Wenn aber nur um des Effektes der Popularität und des erheischens medialer Aufmerksamkeit wegen Dinge hinausposaunt werden, so ist dies fraglich. Es bleibt der Eindruck, dass viele »UFO-Forscher« im Umgang mit Mikrofon und Kamera und einem forschfrechen Selbstbewusstsein eher geübt sind als im fundiert-seriösen argumentieren und reflektieren.

Eine solche Haltung, die primär auf rhetorische Verpackung und Verkauf ausgerichtet ist, erscheint dem wissenschaftlichen Geist als zutiefst fremd und widernatürlich. Wir leben ohnehin bereits in einem Zeitalter, in dem der Inhalt einer Botschaft immer öfter durch eine geschickte Phrase substituiert wird. Wissenschaft aber lebt von Inhalten, nicht von medientauglichen Verpackungen.

Wer wissenschaftlich arbeitet, dem sind die Massenmedien nämlich eher suspekt. Journalisten sind selten vom Fach und popularisieren ihre Materie so sehr, dass der eigentliche Inhalt stark verzerrt und entstellt wird. Zahlreiche »UFO-Forscher« sollten sich daher angewöhnen, bei der Suche nach geeigneten Medienpartnern strenger, rigoroser und selektiver vorzugehen. Denn:

gerät man einmal zwischen die Mahlsteine des auflagenorientierten Journalismus (Ausnahme: der Wissenschaftsjournalismus), so kommt man oft nur sehr schwer wieder aus diesen Fängen heraus. Auch hier kann gelten: weniger ist mehr! Lieber einmal im Jahr einen Beitrag in einem renommierten Magazin platziert, als fünfzigmal in einem Jahr in der Zeitung mit den vier großen Buchstaben zitiert zu werden - diesen Ratschlag möchte ich mit auf den Weg geben, wohl wissend, dass er sinnlos ungehört verhallt. Exaltierte Mediendarstellung kann unter Umständen einen Bumerangeffekt erzeugen und sich gegen den Entfacher des »medialen Windes« selbst richten und die Reputation einer Organisation am Ende unterminieren.

4. Conclusio

Was bleibt bei einer nüchtern-analytischen Durchdringung der Fragestellung noch über für eine genuin wissenschaftlich orientierte UFO-Phänomen-Investigation? Die Antwort: wenig. Sozialpsychologen mögen vielleicht pfiffig sein und die Antwort nach dem Sinn einer solchen Tätigkeit im Bereich der »Sozial- bzw. Bevölkerungshygiene« suchen, indem Frau X und Herrn Z erklärt wird, was er denn da eigentlich am Firmament gesehen und beobachtet hat.

Intellektuell mag die Beschäftigung mit der Thematik zweifelsohne einen großen Reiz ausüben, als Privathobby steht es jedem frei, sie auszuüben. Die organisierte UFO-Forschung heute zeigt in Ansätzen das Potenzial zu wissenschaftlich verwertbarer Arbeit; diese Ansätze gehen aber im allgemeinen Spekulativgebräu der generellen »Szene« leider unter.

Solange dieser status quo besteht, kann Wissenschaftlern, vor allen Dingen im Hinblick auf ihre eigene Reputation, nur dringendst abgeraten werden, sich in offizieller Form mit der Thematik einzulassen. Dieses Fazit fällt schwer in Anbetracht der wissenschaftstheoretischen Prämisse einer völligen Freiheit in der Wahl des Forschungsgebietes- oder Gegenstandes und mag sogar als kontradiktorisch erscheinen gegenüber dem »alles-verstehen-wollen«, welches »den Wissenschaftler« zumindest in der populären Imagination auszeichnet.

Mitunter aber muss diese Prämisse eben doch vernachlässigt werden, wenn die Rahmenbedingungen für ein aussichtsreiches Forschungsvorhaben nirgendwo gegeben und gesichert sind.

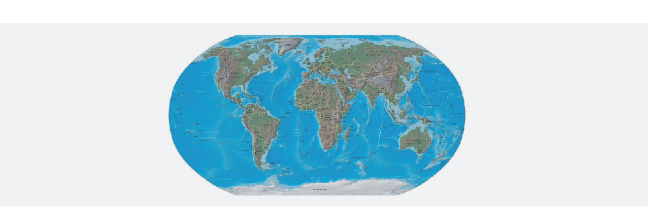
Anmerkungen

1: Jan-Malte Schacht macht in dem Wochenblatt »Freitag« vom 6.4.2001 in einem Beitrag mit dem Titel »Perlen für die Yankees« auf eine extreme Ambivalenz im höheren Bildungswesen der USA aufmerksam: so stehen dort wenigen Spitzenuniversitäten mehr als 3.000 Universitäten und Colleges gegenüber, »deren Qualität mehrheitlich kaum deutsches Gymnasialniveau erreicht«(!). Diese kritische Einschätzung ist von großer Bedeutung, da in Deutschland überwiegend mit einer verzerrten positiven Optik auf das US-Bildungssystem geschaut wird. Diese beispiellose Verlumpung des akademischen Standards zeitigt natürlich negative Auswirkungen auf die Kritik- und Reflexionsfähigkeit einer Sozietät allgemein.

2: Legewie, Heiner & Ehlers, Wolfram: Handbuch Moderne Psychologie, Bechtermünz 2000, S. 273f.

3: Wertheimer, Jürgen & Zima, Peter V.: Strategien der Verdummung. Infantilisierung in der Fun-Gesellschaft, Beck 2001. Dieses kleine Büchlein mit verschiedenen kulturkritischen Beiträgen verdient uneingeschränkte Empfehlung.

Kurz notiert
Aktuelle Meldungen



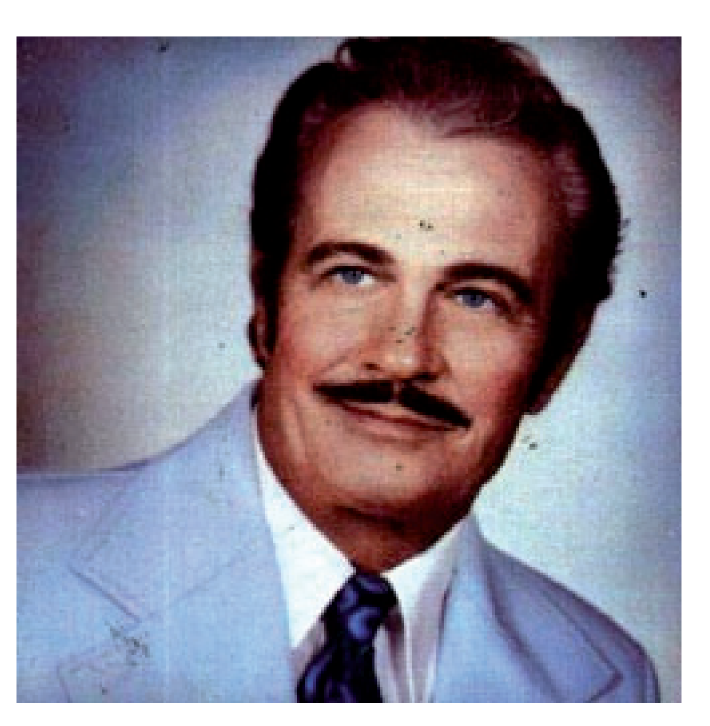
Howard Menger verstorben

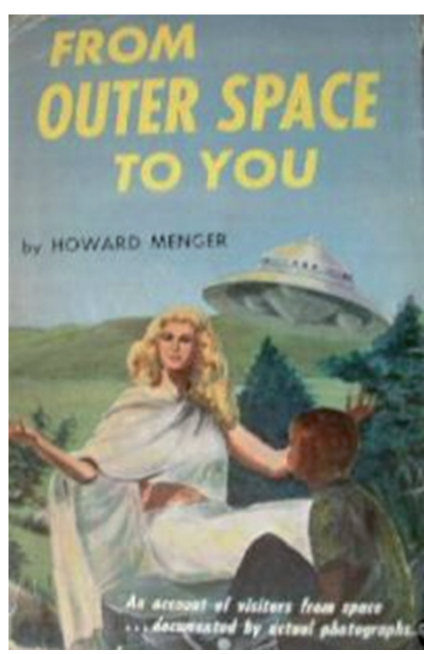
Am 25. Februar dieses Jahres verstarb der bekannte Kontaktler Howard Menger (Jahrgang 1922). Menger behauptete, schon im Alter von zehn Jahren in einem Wald in New Jersey einer Frau von außergewöhnlicher Schönheit begegnet zu sein, welche ihm erzählte, dass sie von der Venus komme. Er erfuhr von ihr einiges über seine Zukunft, den Grund seines Erdendaseins und zukünftige Kontakte mit weiteren Außerirdischen. Während seiner Zeit als GI in der Pazifikoffensive und seiner späteren Tätigkeit als Schildermaler soll es nach Menger immer wieder zu Kontakten mit Bewohnern verschiedener Planeten gekommen sein. Seine Aufgabe war dabei die eines Helfers und Botschafters, indem er Kleidung für die Besucher herstellte und den Venusianern, Marsianern und Saturnianern half ein unerkanntes Leben auf der Erde zu führen. Eine für Kontaktler typische Weltraumreise will Menger 1956 durchgeführt haben, wobei er zu einer Mondbasis mitgenommen wurde und zusammen mit einigen hundert weiteren Erdenbewohnern Kunst und Kultur anderer planetarischer Zivilisationen gezeigt bekam. Mehrere Fotografien, die Menger bei verschiedenen Kontakten machte, konnten wegen ihrer Unschärfe nicht überzeugen. Seine Erlebnisse verarbeitete Menger unter anderem in seinen beiden Büchern »From Outer Space to You« (1959) und »The High Bridge Incident« (1959). Daneben veröffentlichte er auch eine Kassette mit dem Titel »Music from Another Planet«. Howard Menger wurde 87 Jahre alt.

Natale Guido Cincinnati









UFO auf Foto als Käfer identifiziert

Am 12. Juli 2008 befand sich Stefan Sunderström auf einem Musikfestival bei Tingsryd, Schweden und machte einige Aufnahmen der Örtlichkeiten. Auf einem seiner Fotos entdeckte er beim späteren Betrachten ein ungewöhnliches Objekt, das in einiger Entfernung über einem Wald zu schweben scheint.

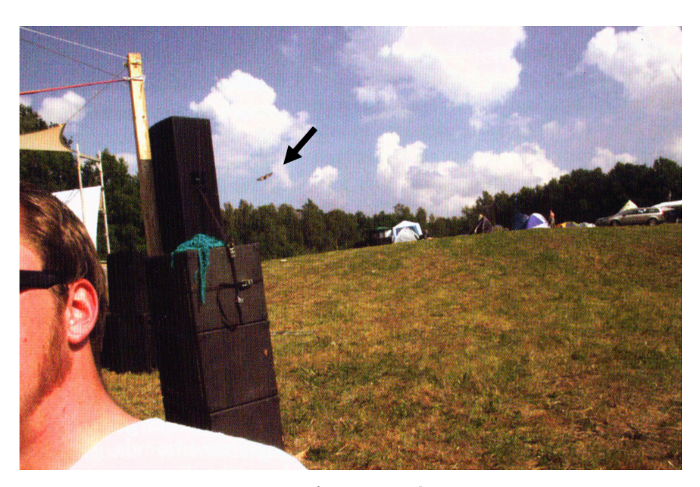
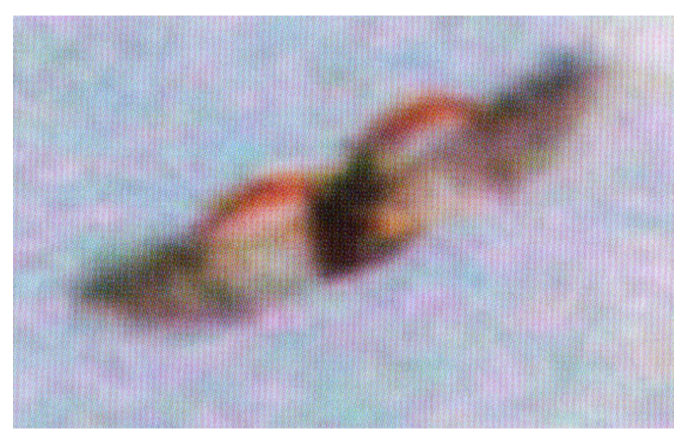


Foto: Stefan Sundström



Ausschnittvergrößerung 1



Ausschnittvergrößerung 2

Die schwedische UFO-Forschungsorganisation UFO-Sverige nahm sich dieser Aufnahme an und konnte den Verursacher ermitteln. Ein kleiner Marienkäfer.

Hans-Werner Peiniger

Quelle: UFO aktuellt, Nr. 3, 2008: 28 f



Lösen Blinkies an Luftballons Himmelslaternen ab?

Nach einer Meldungswelle erheblichen Ausmaßes, die seit 2007 die Fallermittler der GEP beschäftigt hat, droht der mit Abstand häufigste konventionelle Stimulus für UFO-Sichtungen vom Nachthimmel zu verschwinden.

Auf Grund der zahlreicher werdenden behördlichen Verbote ihres Aufsteigenlassens sowie einigen Pressemeldungen von durch Himmels entstandene Brände verschwindet dieses preisgünstigen Partyzubehör allmählich aus den Geschäften.

Um dieses Defizit zu kompensieren, bieten einige Händler jetzt bereits Ersatz an: Herkömmliche Luftballons im Set mit kleinen blinkenden LED-Leuchten. In das Innere der Ballons werden die »Blinkies« eingebracht und die Ballons dann aufgeblasen. Diese Form der Himmelsbeleuchtung ist ungefährlich, da kein offenes Feuer im Spiel ist wie bei den Himmelslaternen, deren Wachs entzündet werden muss.

Es spricht einiges dafür, dass uns in Zukunft das so genannte stille Feuerwerk – Massen von blinkenden Objekten am Himmel, die seltsame Formationen zu fliegen scheinen – häufiger in Form einer UFO-Meldung begegnen wird und die Himmelslaternen als Nr. 1 vielleicht sogar ersetzt.

Danny Ammon

Literatur Neuerscheinungen



Hartwig Hausdorf
Begegnungen mit dem Unfassbaren
Reiseführer zu phantastischen Phänomenen

Dieser neue Hausdorf ist nicht ein aufgewärmtes »Remake« seines Buches »X-Reisen« 1998, sondern nach Aussage des Autors ein völlig neues und vor allem rein präastronautisches bzw. UFO-Buch (vgl.: Q-Phaze Nr. 14/2009). Wohin soll die Reise aber nun gehen? Wohin führt uns der Autor?



Zunächst stellt er das »Sternenkind« von Waldenburg vor. Dort im Naturalienkabinett des beschaulichen, sächsischen Örtchens steht ein in Alkohol eingelegtes Kinderpräparat. »Monstrum Humanum Rarissimun« oder einfach »Hühnermensch« genannt ist ein missgebildeter Säugling, den eine Frau im Jahre 1735 gebar. Hausdorf möchte nun an dieser Missgeburt Merkmale festgestellt haben, die an die Beschreibungen der s.g. »Greys« erinnern: großer Schädel, dürre Extremitäten, kleines Gesicht, große Augen... So kommt er zum Schluss, dass es sich bei dieser Kreatur um einen Alien-Humanoiden-Hybriden handeln muss. Dies wäre natürlich eine Sensation. Zudem ist im Bericht des damaligen, untersuchenden Arztes eine Begebenheit geschildert, die der Frau wiederfahren war. Danach ist sie während der Schwangerschaft von einem Iltis erschreckt worden. Hier, so Hausdorf, könnte es sich um eine »Deckerinnerung« handeln. Also eine fiktive Begebenheit, die bei der Entführung über das eigentliche Geschehen gelegt wurde (vergl.: Withley Strieber, Dr. Johannes Fiebag).

Sogar eine kleine Verschwörungstheorie kann uns der Autor zur Geschichte liefern, da das Original des in Latein abgefassten Arztberichtes auf mysteriöse Weise verschollen ist. Nun geistert der »Hühnermensch« seit gut zehn Jahren durch die Literatur der seltsamen Phänomene. Ob es sich um eine bedauerliche Missbildung handelt oder um ein Hybridenwesen mag jeder selber beurteilen. Leider gibt es auch nicht viel Neues zum Thema. Erfreulich finde ich allerdings, dass man wohl auch in heimatlichen Gefilden phantastische Phänomene besuchen kann ohne im Flieger ferne Länder anzusteuern.

Das Phänomen der Schädeldeformationen ist Thema des nächsten Kapitels und Hausdorf macht klar, dass dies eine globale Erscheinung ist. Fasst weltweit findet man diese grauselige Verformung, die man bereits im Kindesalter beginnt. Durch Bandagen und Holzbrettern werden die noch weichen Schädel der Säuglinge in eine konische Form gezwungen. Sogar in Deutschland gibt es Belege für diese Sitte. Wollten die damaligen Menschen außerirdische mit ähnlichen Schädelformen nachahmen? Zumindest ist die Tat-

sache seltsam, dass dieses Ideal auf versch. Kontinenten praktiziert wurde während einer Epoche, in der es nach Schulmeinung, keinen Kontakt der Kulturen gab. Überwältigend ist auch die Masse, solcher Funde.

Auch die Karpaten hat Hausdorf als unfassbares Phänomen auf dem Zettel. Dort hat er nämlich bei der Stadt Smolenice auf dem Berg Molpir eine rätselhafte Ruine besucht, die größte in diesem Gebiet bekannte antike Stadt aus dem Jahre 600 v. Chr. (Hallstadtzeit). Zunächst bemüht Hausdorf aber die gesammelten Berichte der Vergangenheit über die Stadt. So soll sie überhastet verlassen worden sein. Es gibt Verschmelzungsspuren im Gestein, die auf eine gewaltige Hitzeentwicklung zurück zu führen sind und Verbrennungsspuren an Skeletten, die nur von einer Explosion herrühren sollen. Das Kapitel beginnt also sehr spannend, jedoch flacht dies im Laufe seines Berichts ab. So konnte er selber nämlich keine Spuren von Verschmelzungen im Gestein finden, führt dies jedoch auf die starke Vegetation zurück. Auch die Exponate die dort gefunden wurden und die Hausdorf als »industriell gefertigt« bezeichnet und auch auf Fotos zeigt sind nichts anderes als normale Fibeln (nicht »Sicherheitsnadeln« wie Hausdorf sie bezeichnet) wie sie in jener Zeit halt hergestellt wurden. Auch die Speerspitzen sind völlig in der Norm. Schließlich wurden sie damals zunächst in Tonformen gegossen und die Rohlinge danach verfeinert. Das sie sich im Groben gleichen ist also völlig normal. Dennoch spekuliert Hausdorf hier im Sinne der Präastronautik, da hier evtl. technisch höher Entwickelte Wesen ihre Hand im Spiel hatten. Weiß er es nun einfach nicht besser oder verschweigt er diese Tatsache bewusst. Bereits in seinem Buch »Bizarre Wirklichkeiten« hatte der Autor versch. Phänomene unkritisch erwähnt, obwohl die eigentliche Ursache klar auf der Hand lag... Nun gut - trotzdem ist das Kapitel spannend geschrieben und das plötzliche Verschwinden der Bewohner dieser Stadt ist nachwievor ein Rätsel. Allerdings muss man nicht zwingend höhere Mächte für diesen Exodus bemühen.


Autor Hartwig Hausdorf bei seinem Vortrag auf der DEGUFO-Tagung 2008

Über zwei Phänomene, die in einer Zeit entstanden, als es quasi unmöglich war konventionell an dieses Wissen zu kommen berichten zwei Teilkapitel. Zunächst nimmt uns Hausdorf mit in die französische Bretagne. Dort möchte der Autor mit seinem Kollegen Rainer Holbe nämlich ein »Modell« unseres Sonnensystems entdeckt haben. Wie auf einer Perlenschnurr befindet sich in exakt maßstabsgetreuen Abstand ein Menhir für einen Planeten. Verblüffend wenn man nicht ein grundsätzliches Problem beachtet. So muss man sich nämlich fragen, ob es nicht

wahrscheinlich ist, das in einem felsigen Plato nicht früher oder später (aber immer noch im Rahmen einer Toleranzgrenze) nicht automatisch ein Stein auftaucht, den man als extra dort hin verfrachtet deuten könnte. Zudem muss man sich die Frage gefallen lassen, wie es um die Maßstabstreue in Bezug der Größe im Vergleich zu den Menhiren ist. Alles alte Probleme, die von Präastronautikern gerne übersehen werden. Einige Kapitel später geht es um Teotihuacan bei Mexico. Auch dort befindet sich ein »steinernes Planetensystem-Modell« wenn auch wesentlich imposanter: die Tempelanlage. Nach einer kurzen Huldigung an »Altmeister« Erich von Däniken (mit dem der Autor u.a. 1993 dort verweilte) folgt er im Weiteren genau dessen Argumentation, welche EvD ausführlich bereits in seinem Buch: »Der Tag an dem die Götter kamen« von 1984(!) darlegte. Das ist zwar nicht sonderlich originell, allerdings konnte die Ähnlichkeit der Tempelbauten mit unserem Sonnensystem auch noch nicht widerlegt werden. Die gigantische antike Stadt ist immer noch ein Geheimnis. Trotzdem finde ich es nicht sehr spannend, wenn immer wieder alter Argumente, neu verpackt, an den Mann gebracht werden. Zumal es keine neuen Kenntnisse gibt. Natürlich rutschen immer wieder neue Lesergenerationen nach, die sich nicht unbedingt durch die Stammliteratur aus dem modernen Antiquariat gelesen haben. »Alte Hasen« hingegen werden gelangweilt weiter blättern…

Als kleinen Geheimtipp entpuppt sich in einem weitern Beitrag die Baleareninsel Menorca. Im Windschatten der größeren Partyinsel Mallorca kommt hier der Altertumsfreund auf seine Kosten. Rund 300 mysteriöse Türmchen sind über die Insel verteilt. Meist nur noch als Ruine, bisweilen aber auch 10–20 Meter hoch stolpert man quasi ständig über solch ein Bauwerk. Offiziell werden diese Bauten als Wehrtürme bezeichnet. Eine Deutung die nicht sehr überzeugt wie der Autor darstellen kann. Gleiches gilt für die so genannten Taulas, Steinmonumente in T-Form.

In dieser Form geht es munter weiter (ohne nun auf jedes Kapitel einzeln einzugehen. Im letzten Teil wird das Buch auch einem Reiseführer gerecht, denn es werden alle besprochenen Plätze beschrieben und alle notwendigen Daten wie Adresse, Öffnungszeiten usw. angegeben.

Das Buch reiht sich nahtlos in die Hausdorf-Reihe ein und gefällt mir persönlich besser als »Bizarre Wirklichkeiten«. Der holprige Erzählstil stört zwar immer noch und natürlich auch die unkritische Behandlung einiger Themen. Aber immerhin hat der Autor alle Plätze persönlich besucht. Kurzweilig zu lesen, aber das reicht dann auch…

Peter Kauert

253 Seiten, gebunden
ISBN: 978-3-7766-2582-0 19,95 €
Herbig-Verlag
www.herbig-verlag.de
München, 2008



Hinweis:
Für Mitglieder der GEP liegt diesem **jufof** der vierseitige GEP-Insider Nr. 52 bei, mit den folgenden Themen:

- Numismatik und UFOs
- »Ich zähle mich zu den unbequemen Personen in der Szene« – Interview mit Christian Czech

Olaf Fritz
Über die Wissenschaftlichkeit der UFO-Forschung der GEP e. V.

Olaf Fritz

Über die Wissenschaftlichkeit der UFO-Forschung der GEP e.V.

-

Eine empirisch-beschreibende Einzelfallstudie der UFO-Phänomen-Forschung in Deutschland am Beispiel der Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V. in Lüdenscheid

Seit fast 60 Jahren begleitet das UFO-Phänomen die Menschen in der westlichen Welt. In der vorliegenden empirisch-beschreibenden Einzelfallstudie geht der Autor der Problemstellung nach, ob und inwieweit die in Deutschland betriebene UFO-Forschung, die zumeist von privatfinanzierten Forschungsgruppen betrieben wird, dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit gerecht werden kann. Dabei wird auf exemplarische Art eine Gruppe, nämlich die GEP in Lüdenscheid, einer detaillierten Betrachtung unterzogen.
Der Sozialwissenschaftler Fritz kommt in seinem Fazit zu dem Schluss:
Die UFO-Phänomen-Forschung der GEP e.V. zeichnet sich durch einen klar erkennbaren Untersuchungsgegenstand sowie ein planvolles, systematisches und nachvollziehbares Vorgehen bei der Erkenntnissuche aus. Ferner ist deren Forschungstätigkeit durch Dritte reproduzierbar, kontrollierbar und demzufolge auch kritisierbar. Die Forschungsergebnisse der GEP e.V. werden regelmäßig der Öffentlichkeit im **jufof** zugänglich gemacht.

125 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-940445-04-9, Preis: € 16,95
1-2-Buch (shop.1-2-buch.de) – M. Albrecht · Glinder Str. 2 · 27432 Ebersdorf

Q´*Phaze* – Realität... anders!
Wissen in einer neuen Dimension

Das große Magazin für

- **Paläo-SETI und Exobiologie**
- **Astronomie und Raumfahrt**
- **Archäologie und Mythenforschung**
- **Grenzgebiete der Wissenschaft**
- **umfangreiche Literaturempfehlungen**

NEU: komplett in Farbe im Groß-Format DIN A4 !

Interessiert? Wählen Sie unter folgenden Angeboten:

- **eine aktuelle Ausgabe zum Schnupperpreis von € 6,00**
- **oder ein Probe-Abonnement für € 12,00 (2 Ausgaben)**
- **oder ein Jahres-Abonnement für € 24,00 (4 Ausgaben)**

Bestellungen unter:
Roth-Verlag, Brentanostr. 64, 34125 Kassel.
E-Mail: r.roth@roth-verlag.de , Fon: 0561/575997

Mehr Infos unter: **www.roth-verlag.de**



Autoren in *Q´Phaze*:
Gisela Ermel – Walter-Jörg Langbein – Reinhard Habeck – Viktor Farkas – Thomas Ritter – Lars Fischinger u.a.



GEP

Die Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Die GEP e. V. untersucht UFO-Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Felduntersuchungen und der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt.

UFO

Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das rätselhaft nicht nur für die ursprünglich Beteiligten ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

jufof

Das Journal für UFO-Forschung begleitet seit dem Jahre 1980 sachlich-kritisch das UFO-Phänomen. Als Publikationsorgan der Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V. wird ein Teil jeder Ausgabe zur Dokumentation der eingegangenen Sichtungsberichte, ihrer Klassifikation und der zugehörigen Falluntersuchungen genutzt. Der zweite Teil jedes **jufof** *enthält in einem wissenschaftlich-methodischem Stil abgefasste kompetente Fachberichte zum UFO-Phänomen, zu Falluntersuchungen sowie internationale Einzelberichte und Analysen. Abgerundet wird das* **jufof** *durch einen Rezensions- und Leserbriefteil.*

UFO-Meldung

Wenn Sie ein UFO gesehen haben und dieses Ereignis näher untersuchen möchten, können Sie uns auf verschiedenen Wegen erreichen. Die Meldestelle für UFO-Beobachtungen ist Tag und Nacht telefonisch erreichbar unter 0 23 51 / 2 33 77. Eine Kontaktaufnahme über das Internet ist ebenso möglich. Bitte besuchen Sie hierfür unsere Homepages unter den URLs www.ufo-forschung.de *und* www.jufof.de *oder das Webforum bzw. den Chat der GEP unter der Adresse* gep.alien.de/gepforumindex.htm. *Auch die UFO-Meldung via E-Mail ist möglich über* info@ufo-forschung.de. *Wir setzen uns unmittelbar mit Ihnen in Verbindung.*

www.ufo-forschung.de · www.jufof.de

GEP e.V. online

(0 23 51) 2 33 77 · info@ufo-forschung.de

Meldestelle für UFO-Beobachtungen